

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Vorblatt für Wilsdruff.

Alttanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Röhren, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Rautersdorf, Simbach, Zagen, Röhren, Müllig-Rohrsch, Pausig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Röhrensdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Röhren, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubersheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Verantwortlicher Hr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Courtisches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 76.

Donnerstag, den 29. Juni 1905.

64. Jahrg.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittersgutsbesizers **Wolf Caspar von Schönberg-Pötting** auf Alttanneberg wird eine Gläubigerver- sammlung zur Abnahme der Abrechnung über eine Abschlagsverteilung und Feststellung der Gebühren und Auslagen der Gläubigerausschussmitglieder auf

**Montag, den 10. Juli 1905, vormittags 9 Uhr,**

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt.

Wilsdruff, den 22. Juni 1905.

K 6/98 Nr. 95.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

Wegen Vornahme der Druckprobe an der Wasserleitung wird

**nächsten Freitag, den 30. Juni d. J.,**

**von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr**

das Leitungswasser weggenommen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Wilsdruff, am 28. Juni 1905.

**Der Stadtrat.**

**Kahlenberger.**

### Bekanntmachung.

**Am 1. Juli d. J.**

treten in Bezug auf Herstellung und Verarbeitung leicht entzündlicher Stoffe und den Verkehr mit denselben neue Bestimmungen in Kraft.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 28. Juni 1905.

#### Deutsches Reich.

##### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Der letzten Wochen erhielten wir die erfreuliche Kunde, daß es unsern braven Truppen gelungen sei, den Vandalenführer Morenga und seine Hauptmacht über den Drangestluß auf englisches Gebiet abzubringen. Da Gwamelbe wurde, die englische Grenzpolizei habe diese Hottentotten entwaffnet, so durfte angenommen werden, daß diese Vandalen zunächst nicht wieder die Grenze überschreiten und auf unserm Gebiete feindlich auftreten würden. Leider trifft jetzt aber eine Nachricht ein, die von neuen, sehr verheerenden Kämpfen mit den Morengaschen Vandalen meldet. Die Depesche aus Windhof lautet:

Die Kompanie des Hauptmanns v. Erbert, die schon am 6. Juni ein erfolgreiches Gefecht am Karibrevier (Gantob) hatte, übertrug am 14. Juni eine feindliche Welle an diesem Revier. Der Feind verlor 25-30 Tote, 250 Stück Großvieh, 40 Pferde und 600 Gewehr. Diesseits ein Mann verwundet. Major v. Kampy mit der Abteilung Siebert marschierte, von der Ostgrenze kommend, ebenfalls längs des Karibreviers und stieß am 17. Juni auf die gesamte Bande Morengas, die in dem schwierigen Gelände verzweifeltsten Widerstand leistete. Die Abteilung Erbert eilte auf den Kanonendonner herbei und nach 14 stündigen schweren Kämpfen gelang es, die feindliche Stellung zu nehmen. Wir verloren 15 Tote und 25 Verwundete, unter diesen Major Kampy; außerdem wurden 3 vermißt. Hauptmann Siebert hat das Kommando übernommen. Die Höhe der feindlichen Verluste ist noch unbekannt. Am 18. Juni verfolgte die Abteilung die Hottentotten und bereitete dadurch deren Versuch, ihr zahlreiches zerstreutes Vieh wieder zusammenzutreiben. Der Gegner flüchtete nach Karus, der wichtigsten Zufluchtsstätte der Bande Morengas. Karus ist in herrlicher wasserreicher Stellung am Karibrevier gelegen. Am 19. Juni nahm Hauptmann Siebert Karus. Die Hottentotten flüchteten in südlicher Richtung. Die Verfolgung wird teilweise durch frische Truppen fortgesetzt. Der Be-

thanterkapitän Cornelius, den Hauptmann v. Koppy am 27. Mai bei Ghaus geschlagen hatte, hat sich in der Gegend von Gochas am Fischfluß wieder festgesetzt. Er soll sich dort mit Morris vereinigt haben, der zeitweise in der Gegend von Warmbad auf englisches Gebiet geflüchtet war. Major Köster mit 3 Kompanien, 4 Geschützen und 2 Maschinengewehren befindet sich auf dem Vormarsch zum Angriff gegen Cornelius. Die Kapstadt Presse hat mehrfach falsche Nachrichten gebracht und u. a. behauptet, Warmbad sei von den Aufständigen genommen worden. Diese Meldungen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage.

Unsere Truppen haben schwere Verluste erlitten in einem Kampfe mit einem Gegner, den sie bereits einmal aus der Kolonie vertrieben haben. Daß die Vandalen des Morenga und Morris wieder in unser Schutzgebiet eingebrochen sind, ist, so schreiben sehr richtig die „N. N.“, Englands Schuld, das die primitivsten Pflichten der Neutralität einfach ignoriert hat. Soll das Kaiserreich an der deutsch-englischen Grenze nicht in Permanenz erklärt werden und wollen wir nicht unsere tapferen Soldaten im vagen Kampfe gegen einen Feind aufopfern, der sich gestern unter die Fittiche der englischen Neutralität geflüchtet hat, so ist es höchste Zeit, daß den Herren in London von der deutschen Regierung ein Privatstimium über das Kapitel Neutralität gelesen wird. Der jetzige Zustand ist eine Farce und ist unhaltbar, das Blut der jetzt im Kampf gefallenen Deutschen ist nutzlos vergossen worden, weil England die Pflichten einer zivilisierten Macht gegenüber den afrikanischen Negern unerfüllt läßt. Ist es nicht möglich, England zu einer Aenderung seiner Politik zu zwingen, so hat die deutsche Regierung kaum noch ein Recht, das Leben deutscher Soldaten für eine so unsichtlose Sache aufzuopfern, wie sie es ist, wenn England uns die geschlagenen und verfolgten Hottentotten jedesmal nach vier Wochen in der Gestalt wohlaustrüsteter, gut verpflegter und neubewaffneter Krieger wieder zusendet.

#### Eine gerechte Beurteilung Luthers aus katholischem Munde.

Die „Wartburg“ veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer aus dem Briefe eines Münchner Studenten folgende Mitteilung:

„Eine große Freude hatte ich sehr. Die allgemeine

Es wird hierauf besonders hingewiesen mit dem Bemerkten, daß die hierüber ergangene Ministerialverordnung vom 8. März d. J. an Ratstelle zur Einsichtnahme bereitliegt.

Wilsdruff, am 27. Juni 1905.

**Der Bürgermeister.**

**Kahlenberger.**

Jar.

Die Beiträge zur Kranken- und Invaliden-Versicherung pro 2. Vierteljahr 1905 sind bis spätestens

**10. Juli c.**

anher zu bezahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird das geordnete Mahn- bezw. Beitreibungsverfahren eingeleitet.

Wilsdruff, am 27. Juni 1905.

**Die Gemeindekrankenversicherung.**

**Kahlenberger, D.**

### Freibank Wilsdruff.

**Donnerstag, den 29. d. Mts., von vormittags 8 Uhr ab,**

Verpfandung eines Schweines im rohen Zustande.

Preise: Fleisch 50 Pfg.,

Fett 60 Pfg. pro Pfund.

Wilsdruff, am 27. Juni 1905.

**Der Stadtrat.**

**Kahlenberger.**

Geschichte der Pädagogik höre ich bei Professor Schniger, einem katholischen geistlichen Räte. Nach ziemlich kurzer und abfälliger Beurteilung von Neuhlin und Erasmus von Rotterdam war ich gespannt auf Luther und Melancthon. Ueber diese beiden Männer sprach er volle zwei Stunden, wie kein Protestant anders hätte reden können. Jedes Verdienst hat er voll gewürdigt. Er sagte: „So bedauerlich auch für uns Katholiken das Auswärtigen solcher Männer ist, so haben wir doch gar keinen Grund, sie zu verachten. Ganz zu verwerfen sind alle Schmäh- und Heferschriften gegen diese großen Männer. Der Einfluss protestantischer Lehrer hat unser Schulwesen wieder in die Höhe gebracht.“ Es war interessant, zu sehen, wie die Priesterseminaristen diesen Worten lauschten.

#### Die Verstaatlichung des Barbiergewerbes

wollen die gewerkschaftlich organisierten Barbiergehilfen in Breslau beim bevorstehenden achten deutschen Verbandstag anregen! Sie wollen beantragen, der Verbandsvorstand möge „wegen schlechter Arbeitsbedingungen und Berufsverhältnisse beim Verbandstag die Verstaatlichung des Barbier- und Friseurgewerbes nachsuchen.“ — Die guten Leute scheinen sehr unter der Hitze zu leiden!

#### Münchens Ehrenbürger

sind nur die Minister Graf v. Feilitzsch und Freiherr v. Riedel, sowie der an seinem 70. Geburtstag jüngst dazu ernannte Professor Franz v. Defregger. Seit dem bayerischen Verfassungsjahr 1818 hat München nur 20 Ehrenbürger ernannt. — Man sieht, es geht auch so!

#### Die Sittlichkeit im Reichstahl.

Zu den alten Klagen über unziemliche Ausfrageret im Reichstahl kommen wieder neue. In der vorigen Woche berichtete die „Breslauer Zeitung“ aus einer schlesischen Provinzstadt einen Fall, bei dem ein noch nicht 30-jähriger Kaplan die Hauptrolle spielt. Das freisinnige Blatt schrieb:

„Eine 73-jährige kranke katholische Frau wünschte den Besuch des dortigen evangelischen Pastors. Dieser ließ in erklärlicher Vorsicht sagen, er könne nur kommen, wenn die Kranke ihn schriftlich auffordere. Das geschah, und die Frau erklärte, sie wolle überreden! Der Kaplan habe ihr bei seinem letzten Besuche zu unsittlichen Fragen vorgelegt. Der Pastor rebete der Frau gut zu; sie sei augenblicklich vielleicht zu erregt und durch ihre Krankheit mitgenommen, sie werde diesen Schritt später bereuen usw. Damit verließ er die Frau, die später dennoch übergetreten ist.



Sie hat, angesichts des vielleicht nahen Todes, zu Protokoll gegeben, daß „der Kaplan an sie Fragen gerichtet, die ihr, der Dreißigjährigen, die Schamröde ins Gesicht getrieben haben.“

Nicht den Kaplan, der im Uebermaß nur tat, was man ihn gelehrt hat, sondern das Kerisale System ist die Hauptsache bei solchen Beichtkandolen, von denen der sozialdemokratische „Volksfreund“ in Karlsruhe einen noch ärgeren berichtet:

Die Frau eines Verwaltungsbeamten vom Bahnhof in Karlsruhe beichtete bei einem Ordensgeistlichen, welcher Auskunft über die innersten Familienangelegenheiten verlangte. Der Beichtvater rechnete es der Frau als eine sehr schwere Sünde an, daß sie in mehr als 10jähriger Ehe nur drei Kinder beschert erhielt, und drohte mit Verweigerung der Absolution, wenn ihm nicht das Versprechen gegeben wird, daß bis zur nächsten vorgeschriebenen Beichtzeit der Nachweis einer Vermehrung der Nachkommenschaft erbracht ist. Die Frau hatte vergebens geltend gemacht, daß wegen ihres schweren Nervenleidens die weitere Vermehrung des Familienbestandes ausgeschlossen bleiben muß. Es half nichts. Wenn die Beamtenfrau nicht den Fluch ihrer Kirche auf sich laden will, muß sie mit dem Storch einen neuen Akkord machen.

#### Eine Preßklage des Herzogs Ernst Günther.

Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat, wie erinnerlich, anlässlich der Nitzsch-Preußenbank-Affäre angekündigt, daß er gegen jene Blätter, die seine Person mit dem vom Freiherrn v. Nitzsch quittierten, aber nicht an diesen bezahlten 325 000 M. in Verbindung gebracht hatten, Anklage erheben würde. Dies ist nun geschehen. Nachdem sich das vorbereitende Verfahren nahezu dreiviertel Jahr hingezogen hat, ist dem ehemaligen verantwortlichen Redakteur der „Berliner Zeitung“ die Anklage zugestellt worden.

#### Ausland.

##### Die Unruhen in Rußland.

An den letzten Straßenkämpfen in Lodz beteiligten sich angeblich 30 000 Arbeiter. In den von Arbeitern besetzten Häusern, in die Militär eindrang, wurden sämtliche Einwohner ohne Gnade masakriert. Von den Soldaten wurden 11 erschossen und ebenso viele schwer verwundet. Die Offiziere des Rurowischen Dragonerregiments erklärten dem Truppenkommandanten, sie würden nicht mehr auf wehrlose Leute schießen. Der Generalgouverneur von Warschau hat die sofortige Rückkehr dieses Regiments nach seinem Garnisonorte befohlen. Ein Geheimrat befehlt, alle Soldaten polnischer Nationalität oder jüdischen Glaubens von dem in Lodz tätigen Militär zu entfernen, weil sie nur in die Luft und nicht in die Volksmenge schießen. Als ein Personenzug der Lodz-Bahn sich der letzten Station vor Lodz, Wladow, näherte, befahl der betrunkene Offizier einer Sozialpatrouille, in den Zug zu schießen. Unter den Passagieren entstand eine schreckliche Panik; nach mehreren Salven warf man sich auf den Boden der Waggons. Eine Frau wurde schwer verletzt, die übrigen Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Der Schabaz, der an den Staatsmonopollen während der Kämpfe der letzten Tage angezündet worden ist, wird auf 80 000 Rubel geschätzt. Die städtische Feuerwehr lehnte es ab, die Leichen ohne Begräbnis aus der Stadt abzuholen. Privatnachrichten aus Romno zufolge sind die Bauernunruhen im Wachsen. Die Bauern bemächtigen sich der Weide- und Ackerflächen mit Gewalt und vertreiben die Bevollmächtigten der in Petersburg lebenden Großgrundbesitzer.

##### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Friedensverhandlungen sollen nun doch ins Stocken geraten sein. Japan verweigert, wie dem „S. A.“ aus Washington berichtet wird, die Ernennung von Bevollmächtigten zu den Friedensverhandlungen, ehe Rußland die seinen genant habe. Der deutsche Volkshafter Sped. v. Sternburg konferierte am Sonntag abends 9 Uhr mit Roosevelt. Der Volkshafter war telegraphisch gebeten worden, aus der Sommerfrische Deerpark nach Washington zu kommen.

Nach Meldungen aus Washington entnimmt man dort der Haltung der russischen Regierung, daß diese gar nicht den ersten Willen habe, in Friedensverhandlungen einzutreten.

##### Russische Reservisten.

Ein Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ veröffentlicht noch einige Briefe russischer Offiziere, welche sich mit den Ursachen der russischen Niederlagen in der Mandchurerei beschäftigen. „Die vierzigjährigen, härtigen „Onkel“, die einberufen sind,“ heißt es in einem dieser Briefe, „haben jegliche militärische Haltung verloren; sie sind entschieden versumpft. Unter ihnen gibt es viele Kranke, mehr noch aber solche, die ihre Einberufung in den Dienst für eine Ungerechtheit halten, folglich unzufrieden sind und murren. Solcher Leute gibt es 20–30 Prozent in unseren Reihen. Und dieses Element übt unzweifelhaft auf die jüngeren Mannschaften einen unheilvollen Einfluß aus. Am Wachfeuer höre ich beständig, wie diese „Onkel“ über die Unzulänglichkeit des Krieges sprechen, ferner über ihre Armut.“

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verzeichnisse für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. Juni 1905.

Der Kaiser hat geordnet, daß die bis jetzt nur einem Teile der oberen Militärbeamten gegenüber bestehende Gruppiertheit der Unteroffiziere und Mannschaften auf alle oberen Beamten der Militärverwaltung bei ihrem Erscheinen in Uniform ausgedehnt wird; sie haben demgemäß als Mägenabzeichen den für die zu grühenden Beamten vorgeschriebenen silbernen Adler zwischen den beiden Mägenlöchern zu tragen. Um die Beamten der Militärverwaltung

auch beim Erscheinen im Helm als solche kenntlich zu machen, führen sie das für sie bestimmte Mägenabzeichen — obere Beamte den Adler, Unterbeamte das Wappenschild — auch am Helm und zwar auf silbernem Helmschirm vergolbet, auf vergoldeten Helmschirm von Silber. Diese neuen Helmschirme sind am Helmschirm an der für das Landwehrkreuz der Offiziere des Beurlaubtenstandes vorgeschriebenen Stelle anzubringen.

Als Kandidat der Reformen im 6. habsburgischen Landtagswahlkreise (Freiberg-Wilsdruff-Charandt) wird neuerdings von parteiöffentlicher Seite der bekannte Dresdener Stadiverordnete Kaufmann Althelm genannt. Die Entscheidung soll offenbar in der demnächst stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung der Reformpartei erfolgen. Die Wilsdruffer Reformen, die bei den früheren Reichstagswahlen eine überaus lebhaftige Tätigkeit entfalteten, lehnen jetzt die Unterstützung einer reformerischen Landtagskandidatur ab.

Zur Frage des Einzelschloßes. Eine außerordentliche evangelische Kirchenkonferenz hat in Eisenach stattgefunden und sich unter anderem mit der Stellungnahme zur Einzelschloßfrage beschäftigt. Hierzu wurde folgender Beschluß angenommen: Die Kirchenkonferenz empfiehlt allen Regierungen, die allgemeine Sitte der Gesamtkirche in ihren Gemeinden aufrecht zu erhalten und jeder willkürlichen Einführung der Einzelschloße entschieden entgegenzutreten, auf Antrag jedoch etwaige Ausnahmen zuzulassen, wenn der gestellte Antrag den Sinn und die Würde des Sakraments unzweifelhaft wahrt und zum Ausdruck bringt.

Ueber die Aussichten der diesjährigen Obsternte wird uns neuerdings geschrieben: Wesentlich günstiger und furchtbarer, wie im Vorjahre, hat sich für den Obstzüchter das Wetter in den letzten beiden Monaten gehalten. Die durch die vorjährige Dürre fast verrotteten Obstbäume haben sich wieder prächtig belaubt, nachdem sie fast alle eine schöne Blüte gebracht hatten. Allein die Hoffnung auf reiche Erträge wird sich nur im beschränkten Maße erfüllen. Die Aussichten auf Kernobst, besonders Äpfel, sind keine glänzenden und Birnen haben viel von ihrem reichen Ansatze abgeworfen. Mit Steinobst steht es im allgemeinen besser, obgleich Pflaumen in vielen Gegenden nur mäßig behangen sind und von Ungeziefen, vornehmlich Blattläusen, viel zu leiden hatten. Von Beerenobst werden Himbeeren und Johannisbeeren wohl den besten, Stachelbeeren den geringsten Ertrag bringen, während die köstliche Erdbeere, die als erstes Obst bereits in Mengen auf dem Markte erschienen ist, eine gute Mittelernte ergeben wird. Der Eintritt der Fruchtzeit ist in diesem Jahre im allgemeinen etwas früher erfolgt. Grüne Stachelbeeren sind bereits vor einiger Zeit bei der Vermittlungsstelle für Obstverkauf in Dresden, Wienerplatz 1 (Ökonomische Gesellschaft) angeboten worden. Dazu sind in neuerer Zeit Erdbeeren und frühe Stacheln hinzugekommen und die Vermittlungsstelle hat ihre gemeinnützige Tätigkeit schon seit einigen Wochen wieder aufgenommen, und ist bereit, den Ein- und Verkauf von Obst für Jedermann kostenlos zu vermitteln.

Der Landesverein Sachsen vom Evangelischen Bund wird Anfang September in Buzen seine Generalversammlung abhalten. Zeit und Tagesordnung werden noch bekannt gegeben.

Von der trostlosen Lage des Ziegelmarktes im Dresdener Bezirk schreibt man dem „Dresdn. Anz.“: Ein Zeichen der Zeit und der auf dem Ziegelmarkt herrschenden Schleuderei ist es, daß bauausführende Baumeister, welche eine eigene Ziegelei besitzen, nicht von letzterer ihren Bedarf decken, weil sie die Ziegel von anderen für betreffende Bauten sogar ungünstiger gelegenen Ziegeleien wesentlich billiger geliefert erhalten. Obgleich alle Ziegeleibesitzer unter den bestehenden Verhältnissen schwer zu leiden haben, dauert die Mißwirtschaft der gegenseitigen Preisunterbietung und die Ziegellieferung unter Herabsetzung des Preises noch an. Mögen die in jüngster Zeit wieder aufgenommenen Bestrebungen zur Bildung einer Konvention dem schwer darniederliegenden Industriezweige noch rechtzeitig Hilfe bringen, ehe weitere größere Verluste eintreten!

Interessanten seien darauf hingewiesen, daß die Glaser-, sowie Tischler-, Schlosser- und Maler-Arbeiten für das Bezirks-Stadthaus in Saalhausen jetzt vergeben werden. Kostenanschläge, zu welchen Planentwurf bei den Herren Architekten Händel und Franke in Leipzig gegen Einzahlung von 1 Mark für das Stück, bezogen werden können, sind bis zum 12. Juli dieses Jahres bei der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altfeldt einzureichen.

Die „Animierbankiers“ sind wieder eifrig an der Arbeit. Vom Auslande her, besonders von Paris und Budapest aus, wird das deutsche Publikum mit Angeboten überschwemmt. Jeder kann hiernach schnell reich werden. Nur ist es auffällig, daß die Herren selbst sich hüten, ihr Geld in den von ihnen empfohlenen Papieren anzulegen. Man hätte sich, auf den Veim zu gehen; das Geld ist in den allermeisten Fällen verloren.

Unser Stadtmusikchor erfährt zu Ostern stets eine Verjüngung; ausgebildete Musiker scheiden aus, neue Kunstleben treten ein. So bildet in der Regel das erste Sommer-Abonnement-Konzert den Prüfstein für den Erfolg der Arbeit in den ersten Monaten. Die Besucher des gestrigen Konzertes werden von der Verjüngung wenig gemerkt haben. Das Orchester stand vollkommen auf der gewohnten, achtunggebietenden Höhe — das Resultat fleißiger Arbeit auf Seiten des Leiters und seiner Kräfte. Der erste Teil der Vortragsordnung brachte meist klassische Musik (Kreuzer: Ouverture z. „Nachlager von Granada“, Beethoven: zwei Sätze aus der „Mondscheinsonate“, Verdi: Phantasie aus „Trubatore“). Das Orchester gab hier allenthalben nach Maßgabe seiner Kräfte. Im zweiten Teil erfreute Herr Konzertmeister Graichen durch den Vortrag der „2. Polonaise brillante“ von Wieniawski, eine weniger auf äußere Effekte berechnete Komposition, die

im Aufbau den ausübenden Musiker verrät und ein Prüfstein sehr vorgeschrittener Technik bildet. Herr Graichen bestand die Probe aufs Beste. Auch die Sereade für Flöte und Waldhorn von Tiel, die die Schüler Mosch und Böbert gaben, fand Anklang. Wir leben jetzt in der Zeit der „Alpenkarawane“, in wenigen Wochen wird sich der Hauptstrom der Fremden auf das Hochgebirge ergießen; deshalb war es richtig, daß Herr Musikdirektor Kömisch denjenigen, die das Amt und die Pflicht an die Wirkungsstätte dann, einen Tag im Gebirge wenigstens musikalisch vorführte. Er tat es an der Hand eines allerliebsten Tongemäldes des allezeit fleißigen Schreiner, das mit seinem Anbreiten, seinem Wandel, seinem Bauernmarkt und mit den Schalmajenlängen gewissermaßen Alpenluft atmet und in manchem Besucher frohe Erinnerungen an seine Alpenwanderungen hervorrief. Der Besuch des Konzertes, das im Schützenhause stattfand, ließ zu wünschen übrig; man darf aber zu Gunsten unseres Publikums annehmen, daß hieran vor allem das Uebermaß von Vergnügungen in gegenwärtiger Zeit die Schuld trägt.

Die Theaterdirektion Zahn beabsichtigt, im Dezember dieses Jahres hier ein mehrwöchiges Gastspiel zu eröffnen.

Grumbach, 26. Juni. Am Sonntag hielt der Militärverein von Grumbach und Umgegend bei herrlichem Wetter ein Vogelschießen ab. Mit klingendem Spiele und wehender Fahne, voran Reiter, hielten die Kameraden Herrn Kalkwerksbesitzer Oskar Wäzig aus dem Oberdorfe ab. Das Schießen nach dem Vogel, dem ein allgemeines Sternschießen voranging, begann 4 Uhr. Als bester Schütze zeigte sich Herr Gutschloßer Parsch, der sich die neue Adelswürde errang. Ein Karussell, eine Pfefferkuchenbude mit Verlosung, eine Mentchenwaage, ein Preis-Raten, ein Ankaufskartenverkauf sorgten für Unterhaltung. Herr Schütz aus Wilsdruff für Hungerige und Durstige. Dieses Vogelschießen dürfte wohl, im Interesse aller Grumbacher gelte, die bisher alljährlich vom Vereine unternommenen Sommerpartien aufzuheben und gewiß von groß und kleinem öfter gesehen werden.

Der Probitionsreisende Hugo Arthur Brügge aus Braunsdorf verwickelte vor dem Landgericht Dresden wegen Betrugs und Urkundenfälschung 1 Monat Gefängnis. Am 3. April d. J. fertigte der Angeklagte einen Brief fälschlich an und machte von diesem einer Frau gegenüber zum Zwecke der Täuschung Gebrauch.

Oberhermsdorf, 27. Juni. Sigt da zum Abendbrot eine Familie und unter anderen Speisen waren auch hartgekochte Eier aufgetragen. Der Hausvater greift zunächst nach einem der Eier, zerhackt es und findet, daß das Eiweiß eine dunkelbraune Farbe angenommen, während der Dotter seine herrliche gelbe Farbe behalten hatte. Natürlich wurde sofort nach der Ursache der Färbung geforscht. Als solche ergab sich ein im Eiweiß befindlicher schwarzer Gegenstand, welcher eine längliche, ovale Form besaß, 3 cm groß war und sich nach den Enden zu zugspitzte. Um den Appetit war es natürlich gesehen!

Eine Kollision mit dem Zuge, welcher von Bahnhofe Rosfen 9 Uhr 20 Minuten vormittags nach Wilsdruff-Pottschappel abgeht, hatte gestern ein mit Holz beladenes Lastgeschirr des Gutsbesizers Adam aus Zetia. Begleiter versuchte mit seinem Geschirr kurz vor dem unter Abgabe des vorgeschriebenen Lichtsignals nahenden Zuge nach dem Bahnhofsübergang am Kronberg zu gewinnen, kam jedoch nicht ganz außer Bereich des Bahnkörpers. Der Hinterteil des Wagens wurde von der Maschine erfasst und zur Seite geschleudert, wodurch das rechte Hinterrad in Trümmer ging; eine am Bahnkörper stehende Sandsteinsäule wurde mit ungerissen. Der Zug fuhr nach kurzem Aufenthalt weiter. Der Geschirrtreiber aber mußte umladen und seine Holzladung sowohl als seinen gebrauchsunfähigen Wagen nach Hause fahren lassen.

Dem Verschönerungsverein zu Rosfen konnten aus den Ueberflüssen des Heimatsfestes 2500 M. überwiesen werden.

Zum Schuldirektor in Adschensbroda wurde an Stelle des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden langjährigen Direktors Kind vom Schulvorstande der seit 1892 dort amtierende Oberlehrer Hoffmann gewählt.

#### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 28. Mai 1905.

Eine sozialdemokratische Versammlung hat den Genossen Richard Schmidt-Meißel als Kandidaten für die Landtagswahl in Meißel aufgestellt.

Die Einwohnerzahl der Stadt Dresden betrug am 1. Juni 502 800 Personen.

Zu der von uns aus Freiberg gemeldeten Verurteilung der Adelsführer bei den dortigen Streikunruhen schreibt der „Freib. Anz.“ zu Fuß und Frommen derer, die sich auch anderwärts an sozialdemokratischem Gängelband fähren lassen: „Der sozialdemokratische „Volksfreund“ bezeichnet seinerzeit die Berichte über die Vorgänge am 3. und 5. Mai als „Tatarennachrichten“, „Orselgeschichten“ usw. Jetzt hat das Gericht gesprochen; was sagt der „Volksfreund“ nun? Die Verurteilten haben ihre Vergehen, zu deren Verübung sie auch durch die Hegerie der Streikführer veranlaßt sind, schwer zu büßen. Die hiesigen Obergewissen werden natürlich die Verurteilten als Opfer des herrschenden Systems im Klassenstaat bezeichnen, während in Wirklichkeit die Schuld an den Vorgängen diejenigen tragen, welche die an sich harmlosen Arbeiter durch ihre Verhegung in die Erregung verwickelt haben, deren bedauerlichen Folgen die Ausschreitungen gewesen sind. Man hat auch während der unruhigen Tage die Häupter der hiesigen sozialdemokratischen Bewegung beobachtet, wie sie aus dem Hintergrunde von einer geschützten Stelle aus gleich Oberfeldherren die Tumulte beobachteten, die sich um die von der Arbeit zurückkehrenden Italiener abspielten. Die Opfer ihrer Strategie mögen sich bei ihnen bedanken.“

Die Elbe hat einen seltenen Fang geliefert, der dem Fischmeister in Laubegast ins Garn ging; es ist ein Fisch von fast 1 Meter Länge, grünlich-weißer Färbung



mit dunkelolivengrünen Marmelflecken auf dem Rücken und an den Seiten. Die Lippen sind wulstig und zu einer Saugfische umgebildet, die im Umfange des Mauls mehrere Reihen einfacher, spitziger und kleiner in der Mitte größere Zähne trägt. Die Haut ist glatt und schlüpfrig, ohne Schuppen. Die Augen sind verhältnismäßig klein. An beiden Seiten sind je 7 Kiemenlöcher vorhanden. Es ist eine Meerbrücke, die auch Lamprete, Seelamprete oder großes Rennauge genannt wird, die zur Ordnung der Rundmäuler gehört. Die Rundmäuler leben im salzigen Wasser, und zwar in allen Meeren, kommen aber, auch die Lampreten, zur Laichzeit in den Unterlauf der Flüsse. Ausnahmsweise und sehr selten findet man die Meerbrücke auch in den oberen Stromgebieten. Die Rundmäuler leben hauptsächlich von dem Fleische und Blute anderer Fische, die sie andorten.

Redakteur Professor Starke in Dresden hat den Vorsitz des Vereins „Dresdner Presse“ nicht wieder angenommen. An seiner Stelle wurde der Chefredakteur und Mitinhaber der „D. Nacht“, Weiskopf, gewählt. An Stelle des aus dem Verein ausgetretenen Redakteurs Jürgens wurde der Musikchriftsteller Platzbeder (Dr. Pl.) zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Schatzmeister wird nach wie vor Dr. Gumbel (Dr. Nachr.) fungieren.

Der Rat zu Dresden hatte dem Verein für Feuerbestattung „Irene“ bekanntlich die Genehmigung zum Bau eines Krematoriums verweigert. Wegen die stadträumliche Erlaubnisverweigerung hat nun der Verein „Irene“ bei der Kreisbauhauptschaft Rekurs eingelegt und diese dem Rat vorgesehene Behörde hat entschieden, daß der Rat die Genehmigung zum Krematoriumsbau nicht verweigern könne, vielmehr eine solche zu erteilen habe. Der Rat hat sich nun wohl oder übel diesem Entschluß fügen müssen, zugleich aber auch erklärt, daß eine Genehmigung zur Inbetriebnahme eines Verbrennungsöfens in allerwege nicht zu erwarten sei. Dem Verein wird, so erklärte der Vorsitzende, Konrad Böhmert, in der Hauptversammlung, nichts anderes übrig bleiben, als dem von der Stadt Hagen mit Glück begangenen Weg zu folgen, nämlich ein Krematorium zu bauen, eine bestimmte Leiche darin einzusäubern, die daraufhin erfolgenden Maßnahmen des Rates zu gewärtigen und im Falle des Verfalls weiterer Einlassungen das Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts anzurufen und dem Rat damit den Prozeß zu eröffnen. Etwas anderes sei zu konstatieren, daß sich neuerdings im Lande ein größeres Interesse für die Feuerbestattung und ein stärkeres Ansehen um Einführung derselben bemerkbar gemacht habe; die Frage werde auch den nächsten Landtag wieder beschäftigen und so habe zu erhoffen, daß in Sachsen, das neben Preußen und Bayern darin noch zu den einzigen rüchständigen Bundesstaaten gehöre, ebenfalls mit dem Vorurteil gegen die Feuerbestattung gebrochen und deren nicht mehr aufzuhaltende Einführung endlich gestattet werde.

Vom Blitz erschlagen wurde Freitag nachmittag der Fuhrwerksbesitzer Hönisch aus Königsbrunn, der mit seinem Gespann unterwegs nach Dresden war. Er lag den Wagen kurze Zeit auf der Straße liegen, um unter einer Linde Schutz zu suchen. Bald darauf fuhr ein Blitzstrahl in den Baum, und tötete Hönisch, der Vater von sechs Kindern ist.

Ein Millionär im Zuchthause gestorben. Im Zuchthause zu Waldheim ist der 70 Jahre alte Millionär Friedrich aus Leipzig gestorben, welcher vor zwei Jahren wegen eines unbedeutenden Streites einen Fallscheid gelistet hatte und dafür zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Der Leichnam F.s. wurde der Anatomie Leipzig zugeführt.

Durch die Blätter ging eine Mitteilung, wonach in Niedersteina bei Pulsnitz die Dienstmagd Mierling von ihrem Geliebten Anders erschossen worden sein soll. Die Angelegenheit verhält sich aber ganz anders. Das Mädchen Helene Mierling aus Höderndorf diente bei dem Gastwirt Ernst Seifert im Gasthaus „Zur Linde“ zu Großröhrsdorf. Früher diente sie in Königsbrunn und hat mit dem 20 Jahre alten Steinarbeiter Edwin Anders aus Oberlichtenau, einem gut beleumdeten Menschen, ein Liebesverhältnis unterhalten. Anders ist sehr eifersüchtig und hat schon früher einmal bedrohliche Äußerungen getan, die in bezug auf das Mädchen strafbar sind. Anfangs Juni hat er dieselbe im Gasthaus „Zur Linde“ in Großröhrsdorf aufgesucht, hat ihr abermals Vorstellungen in bezug auf das Verhalten von Gästen gemacht, und hat dabei einen ungeladenen Taschenrevolver gezogen und einige unüberlegte Äußerungen getan. Der Wirt hat dann dem Anders den Revolver weggenommen. Seit der Zeit ist Anders nicht wieder in Großröhrsdorf gewesen.

Dem Urteile im Leipziger Gehelung-Prozesse tragen wir noch nach: Auser der Geldstrafe von 1200 Mk. hat Gehelung sämtliche Kosten zu tragen. Den Beleidigten ist Publikationsbefugnis zugebilligt worden, und zwar im „Hausvater“ und im „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger“. Nach der Urteilsbegründung ist erwiesen, daß Geheimrat Bach von Gehelung ohne Grund beleidigt worden ist. Der Wahrheitsbeweis für die von Gehelung aufgestellten Behauptungen ist nicht erbracht worden. Das letztere trifft

auch im Falle Hönisch zu. Zugunsten des Beklagten spreche seine Unbescholtenheit, zu seinen Ungunsten spreche vor allem die Dartnichtigkeit, mit der er seine Beschuldigungen fortgesetzt erhoben hat, und sein Amt als Geistlicher, das ihm verbieten mußte, gegen Amtsbrüder in solcher Weise vorzugehen. Zu der Begründung des Urteils heißt es weiter: Aus dem Tatbestande geht hervor, daß Gehelung die Absicht hatte, zu beleidigen und Rietschel um Ehre und Stellung bringen wollte. Bei einer Zeugenaussage kommt es nicht so sehr auf den Wortlaut als auf den Sinn an. Nach der Entstehungsgeschichte der beiden Erklärungen, der Gehelungsden und der Rietschelschen, steht fest, daß es sich überhaupt nur um die Wiederherstellung der von Gehelung verletzten Ehre Rietschels handelte und die Rietschelsche Erklärung nicht den Zweck hatte, die Ehre Gehelungs wiederherzustellen, sondern nur eine allgemeine Aussöhnung herbeizuführen, wie denn überhaupt die Erklärung Rietschels keine Ehrenerklärung ist. Auch sämtliche Mitglieder des Kirchenvorstandes sind der Meinung gewesen, daß nur eine Wiederherstellung der Ehre Rietschels in Frage kam — Die Leipziger Presse ist bezüglich des Urteils im Prozeß Gehelung einstimmig darin, daß es besser gewesen wäre, wenn der ganze Streit die Öffentlichkeit nicht beschäftigt hätte, dies vielmehr durch eine Entscheidung der kirchlichen Oberinstanzen verhindert worden wäre. Wenigstens hätten die Streitenden während des Prozesses, der dem Ansehen des geistlichen Standes schade, als der Ehre der Angegriffenen genug getan haben, nach dem Muster von Bismarck vorzugehen. Das Wort: „Jetzt ist es zu spät!“ hätte auf Seite der Nebenkläger nicht fallen dürfen. — Etwas mehr praktisches Christentum!

Zur Frage der Erhöhung der Fleischpreise hatte man im Verein Leipziger Gastwirte auf Grund eines Beschlusses des sächsischen Gastwirteverbandes angeregt, in der Tagespresse bekannt zu machen, daß auch die Gastwirte unter den jetzigen Umständen gezwungen seien, die Preise auf den Speisekarten zu erhöhen. Der Verein beschloß jedoch, hierüber vorläufig abzusehen, zumal da die Fleischer jetzt an die Gastwirte noch immer zu den alten Preisen liefern.

Ein mit Hagelschlag verbundenes Gewitter richtete in Borna und Umgegend großen Schaden an den Feldfrüchten, besonders Korn, Hafer, Zwiebeln an. In der Umgebung wurden viele Hausgärten verwüstet, starke Bäume wurden zerplittert oder umgestürzt, von einem Blitzstrahl ist in Lobstädt der Händler Müller betäubt worden. In Kleinrossen schlug der Blitz in die Wirtschaft des Detonomen Brause ein, zertrümmerte hier drei Öfenköpfe und tötete eine Kuh. Die Hagelschläge erreichten die Größe bis 4 cm im Durchmesser. In der Lobstädt Kirche sind 129 Fensterscheiben, in der alten Schule in einer Front 73, in einer Flegel bei Lobstädt 41 Fensterscheiben eingeschlagen worden. Die Landwirte in den Fluren Öhrenitz, Deutzen, Rahnsdorf und anderen geben den Hagelschaden an Feldfrüchten auf 80—100 Prozent an. In Trachenaugingen im Zeitraum von einer halben Stunde nicht weniger als 22 mm Regen nieder.

Auf dem Bahnhofe in Stollberg wurde am Sonntagabend der aus Stollberg gebürtige Tischlergehilfe Bach vom Zuge überfahren; er war auf der Stelle tot. Kurz vorher war B. erst mit dem Zuge von Chemnitz angekommen.

### Antlicher Bericht

über die am 10. d. Mts., vormittags 11 Uhr stattgefundene außerordentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

Entschuldigt fehlte 1 Mitglied. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Beratung der Saubachangelegenheit.

Der Herr Vorsitzende bringt das mit Herrn Hofmühlensbesitzer Kühne wegen Ueberlassung der Wasserkraft getroffene Abkommen zum Vortrag. Herr Kühne fordert einen Kaufpreis von 32500 Mark.

Nach längerer und eingehender Debatte beschließt man, zunächst ein Urteil des Herrn Finanz- und Baurat Neuhaus in Relation herbeizuziehen und in späterer Sitzung in der Angelegenheit definitiv Beschluß zu fassen.

Herr Finanz- und Baurat Neuhaus soll gebeten werden, dem Gesamtkollegium am hiesigen Orte Vortrag zu halten.

Wilsdruff, am 14. Juni 1905.

Der Stadtrat.

Kahlenberger.

### Letzte Nachrichten.

Warschau, 27. Juni. Aus Lody wird hierher telegraphiert, das Militär erzwangte, daß in einem Hause der Franziskanergasse eine anarchoistische Sitzung stattfände. Die Soldaten umzingelten das Haus und feuerten in die Finsternis hinein, dadurch wurden mehrere von den Demonstranten, die eine große Panik ergriffen hatte, verwundet. Bei Jgierz wurde heute im Walde eine sozialistische Sitzung erbracht, an der etwa 200 Personen teilnahmen. Soldaten umzingelten die Versammlung und feuerten

mehrere Salven ab. Verwundet wurden 20 Personen, verhaftet 180 Personen. Die Verhafteten wurden nach dem fast 4 Meilen entfernten Gefängnis von Gentschibze abgeführt.

Petersburg, 28. Juni. Aus dem Hauptquartier Mamot wird gemeldet, daß in der Armee folgendes Telegramm aus Washington verlesen wurde. Waffenstillstand wird nicht geschlossen. Präsident Roosevelt beschäftigt sich nicht mit dieser Frage. Die Japaner schaffen nach Sin-min-tiuk massenhaft Militär, sogar Belagerungsgeschütze. Der Pferdevorrat der Japaner ist augenscheinlich erschöpft. Allenthalben in der japanischen Front werden Befestigungen angelegt, u. a. in Schantafu.

### Markt-Bericht.

Dresden, 26. Juni. Produktienpreise. Preise in Mark. Wetter: St. Stimmung: Ruhig.  
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 177—180, beamer, alter 76—78 kg, 000—000 do. neuer 76—78 kg, 174—178, russischer, rot, 181—192, do. weißer 186—193, amerikan. Komat 000—000, argentinischer 178—186, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 000—000, do. neuer 74—76 kg, 133—137, preussischer neuer 157—160, russischer 158—160, Gerste, pro 1000 kg netto: sächs. neue 167—175, sächs. und poln. do. 165—180, 66cm. u. mehr do. 183—205, Futtergerste 132—142, Hafer, pro 1000 kg netto: sächs. alt 000—000, do. neu 152—155, sächs. 000—000, russ. 145—152, Mais, pro 1000 kg netto: Einquantum 185—190, rum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 136—139, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer mixed 127—130, amerik. mixed, abfallende Ware, 000—000, Erbsen, pro 1000 kg netto: Saub. u. Futtererbsen, 157—163, Bohnen, pro 1000 kg netto: 175—185, Bohnen, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, trocken, prompt 000—000 do. trocken, prompt August 000, September 000, Wintererbsen 000—000, Leinwand, pro 1000 kg netto: feinst, belagerte 000—000, feine 240—245, mittlere 230 bis 240, La Plata 225—230, Bombay 235—240, Süssol, pro 100 kg netto: (mit Sah) raffin. 33—, Rohsüßol, pro 100 kg. lange 12,50, kurze 12,00, Leinölen pro 100 kg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00, Weizen, pro 100 kg netto, ohne (Sach Dresdener Marken): erst. der sächsischen Abgabe: Kaiseranhang 30,00—30,50, Gerstelanhang 28,50—29,00, Sommerweizen 27,50—28,00, Winterweizen 26,00—26,50, Gerstelanhang 19,00—19,50, Vohlmehl 15,50—16,00, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sach (Dresdner Marken), erlösnisse der sächsischen Abgabe: Nr. 0 23,50—24,00, Nr. 1 22,50—23,00, Nr. 1 21,50—22,00, Nr. 2 21,50—22,00, 3 16,00—17,00, Futtermais 12,80 bis 13,00, Weizenmehl pro 100 kg netto, ohne Sach (Dresdner Marken) große 10,00—10,50, feine 10,50—10,80, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sach (Dresdner Marken): 11,80—12,00, (feinstes Barm für Feinb.) Die für Mehl pro 100 kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mehl, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.  
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 3,00—3,80, Sen in Gebund (50 kg.) 4,40—4,60, Roggenstroh, Stoppelstroh (Schod) 30—33.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 26. Juni 1905.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtung und Bezeichnung.	Bereiche	
	Lebend.	Schlacht.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40—41,70—74	41—43,72—75
b. Leichterwertiges	37—39,66—68	33—36,63—65
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew.	33—36,63—65	29—32,58—60
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere		
4. gering genährte jeden Alters		
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	38—40,66—70	
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35—37,63—66	
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	32—34,60—62	
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	28—31,57—39	
5. gering genährte Kühe und Kälber	25—27,50—33	
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40—42,70—73	
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—39,68—70	
3. gering genährte	33—36,64—66	
Kälber:		
1. feinste Mast- (Bollmüllmast) und beste Saugkälber	48—50,73—74	
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	45—47,68—70	
3. geringe Saugkälber	42—44,65—67	
4. ältere gering genährte (Fresser)		
Schafe:		
1. Mastlamm	38—39,73—74	
2. jüngere Mastlamm	35—37,68—70	
3. ältere Mastlamm	32—34,64—67	
4. mäßig genährte Hammel und (Wergschafe)		
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	52—53,66—67	53—54,67—69
b.) Fleischschweine	50—51,63—65	47—49,60—63
2. fleischige		
3. gering entwickelte, sowie Sauen		
4. Auswählige		
Antrieb: 351 Ochsen, 155 Kälber und Kühe, 267 Bullen, 374 Kälber, 779 Schafe, 1844 Schweine; zusammen 3770 Tiere.		
Geschäftsgang: Bei Kälbern und Kühen langsam, bei Bullen und Schweinen sehr langsam, bei Schafen mittel.		
Von dem Antrieb sind 269 Kinder und 2 Kälber überreichlich umgänglich herkunft.		

### Schweinemarkt in Großhain.

Dienstag, den 27. Juni 1905.  
Preis eines Ferkels 10 bis 25 Mark, eines Schweines 40 bis 75 Mark. Zufuhr: 421 Ferkel und 184 Schweine.

Gutes billiges  
**Arbeitspferd**  
verkauft  
Stadtgut Nr. 260.

**Erdbeerschachteln**  
August Schmidt, Wilsdruff,  
gegenüber dem Rathaus.

Schöne geräumige  
**Wohnung,**  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör,  
zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

**Neu aufgenommen!**  
**Sonnenschirme**  
**Touristenschirme.**  
Erstklassiges Fabrikat.  
Aeusserst preiswert.  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

Auffehen erregend  
für jeden Baum-  
kulturen- und  
Handelsgärtner.  
Neu,  
**„Tuv“**  
D. Reichspatent Nr. 127499.  
als wahres Universalmittel, um an Obstbäumen und Weinstöcken z. Blausäure, Kommalans, Schildläuse, Pilze, Flechten, Schwämme, Moos und andere Schmarotzer radikal zu vernichten, Wunden zu heilen, Fäulnis, Brand, Krebs, Schorf zc. wie auch Wildkraut zu verbüßen, gesunden Wuchs und reichen Fruchttrag zu erzielen. Erhältlich in 5, 10, 25 und 50 kg-Gefäßen zu Mk. 2,50, 5.—, 12.—, 20.— und in Fässern von ca. 150 kg zu Mk. 36.— pro 100 kg, alles inkl. Verpackung. Prospekte mit Gebrauchsanweisung und zahlreichen lobenden Anerkennnissen über großartigen Erfolg gratis.  
**Heinrich Ermisch, Chemische Fabrik, Burg b. Magdeburg.**  
Verkaufsstelle zu Originalpreisen bei Paul Kletzsch, Drogen- u. Farbenhändl., Wilsdruff.

**Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff**  
WILSDRUFF  
Wilsdruff







# Beilage zu Nr. 76 des Wochenblattes für Wilsdruff.

## Schiffshebungen.

Von Hans Dominik.

Die Frage der Schiffshebung ist in unseren Tagen wieder besonders aktuell geworden, da die Japaner versuchen, die im Hafen von Port Arthur versenkten Schiffe zu heben und sich dadurch in den Besitz einer Flotte setzen, deren Erbauung von neuem ungefähr hundert Millionen Mark kosten und mehrere Jahre dauern würde. Die Nachrichten, welche über die Arbeiten von Port Arthur zu uns kommen, klingen begreiflicherweise nur sehr unbestimmt, denn die Japaner werden sich bei ihrem Tan nicht gern auf die Finger sehen lassen. Bemerkenswert bleibt jedoch die Nachricht, daß man mit dem Gedanken umgeht, den Hafen von Port Arthur durch einen Damm gegen das Meer abzuschließen und leerzupumpen, so daß die Schiffe einfach auf dem Trockenen liegen und geholt werden können. Man darf sich über die Größe dieses Unternehmens nicht wundern, denn es handelt sich ja in der Tat um ein Hundertmillionenobjekt, zu dessen sicherer Gewinnung man wohl einige Millionen ausgeben kann.

In der Tat gehört die Hebung gesunkener Schiffe zu den schwierigsten technischen Aufgaben. Für deren Lösbarkeit kommen dreierlei Umstände in Betracht. Nämlich die Wassertiefe, die Beschaffenheit des Meeresgrundes und die Verletzung des Schiffes. Die Wassertiefe setzt einmal den Taucherarbeiten, welche zur Ausbesserung des Schiffes vorgenommen werden müssen, eine Grenze. In Tiefen von mehr als 50 m können selbst erstklassige Taucher kaum noch an schwere Arbeit denken, da hier bereits ein Wasserdruck von fünf Atmosphären herrscht. Praktisch dürfte jedoch die Tiefe, aus der Schiffe noch gehoben werden können, bereits 25 bis 30 m erreicht sein. Wenn also Schiffe in einer offenen Seeschlacht sinken oder versenkt werden, wo eine Wassertiefe von über 100 m zu herrschen pflegt, so ist die Möglichkeit einer Wiederhebung von vornherein ausgeschlossen. Auch der Kommandant, welcher sein Schiff etwa während solcher Schlacht versenken muß, braucht es nicht mehr durch die Sprengung des Munitionsräume völlig zu zerstören. Er könnte es durch Oeffnung der Seeventile langsam wegsinken lassen.

Diese zwei Möglichkeiten bestehen, um ein Kriegsschiff zu versenken. Man kann Feuer an die Munitionskammer legen, durch deren Explosion natürlich gewaltige Verwüstungen angerichtet werden und das Schiff momentan mit Mann und Maus untergeht. Man kann aber auch ferner die aus den Maschinenräumen zur See führenden Ventile öffnen, oder bei Handelsschiffen die Röhre abnehmen, durch welche das Kondensatorwasser von der See aus eingesogen und

wieder ausgestoßen wird. Durch Abnahme dieser Röhre entstehen tief unter dem Wasserspiegel gewaltige Oeffnungen in der Schiffswand, durch welche das Wasser ebenfalls mit großer Gewalt eindringt und jedenfalls in wenigen Minuten den Maschinenraum derartig überschwemmt, daß Rettungsversuche vergeblich sind.

Im flachen Wasser wäre dies Mittel natürlich verfehlt. Hier ist die Sprengung das einzig Zuverlässige. Daraufhin zielen wohl auch die Bemerkungen russischer Offiziere, die Zerstörung der Port-Arthur-Schiffe sei so gründlich vorgenommen worden, daß die Japaner nicht viel Freude an ihren Hebungsvorhaben haben würden, und dafür spricht vielleicht auch das Gerücht von der beabsichtigten Trockenlegung des Hafens von Port Arthur.

Der zweite Umstand, welcher die Aufgabe in ihrer Lösbarkeit beeinflusst, ist in der Bodenbeschaffenheit des Meeresgrundes zu suchen. Felsiger Boden erleichtert die Hebung, sandiger erschwert sie. Im sandigen Boden wird das Schiff in wenigen Tagen so tief eingewaschen, daß eine Hebung kaum noch Aussicht auf Erfolg hat. Schlecht ist die Größe der Zerstörung von Einfluß auf die Hebung. Nach dem heutigen Stande der Technik hat der Hebungsvoruch eines Seeschiffes nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Verletzungen durch Taucher unter Wasser gedichtet werden können. Schiffe, die etwa in zwei Teile gebrochen sind oder unschließbare Wunden tragen, müssen als verloren gelten.

Die Hebung eines Seeschiffes ist nur dadurch möglich, daß man das Schiff unter Wasser wieder völlig dicht macht und dann das eingedrungene Wasser auspumpt, so daß das Schiff durch seinen eigenen Auftrieb in die Höhe geht.

Nur die wenigsten machen sich einen Begriff, was es heißt, unter Wasser zu arbeiten. Wir empfehlen unseren Lesern, in dieser Badezeit nur einmal unter Wasser, wobei der Kopf ruhig heraus schauen darf, einen Nagel in ein Brett zu schlagen. Sie werden finden, daß der Hammerschlag unter Wasser den größten Teil seiner Kraft verliert und daß die für gewöhnlich so kleine Arbeit geraume Zeit beansprucht. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Anbringung großer Flicker, die Stopfung gewaltiger Lecks bereits große Schwierigkeiten bereitet, und daß an die Reparatur solcher Zerstörungen, wie sie etwa durch die Sprengung des Munitionsräume entstehen müßten, im Ernst nicht gedacht werden kann.

Gelingt es aber, ein Schiff völlig dicht zu machen, so kann dann an die weiteren Arbeiten gegangen werden. Ist das Schiff schon stark eingesandet, so wird man durch kräftiges Pumpen den Sand teils fortspülen, teils fortsaugen. Hat sich das Schiff so auf die Seite gelegt, daß

man während der Pumpenarbeit ein Kentern fürchten müßte, so wird es mit Hilfe von Gasfäden aufgerichtet. Es sind dies große Gummitücher, welche zunächst zusammengefaltet liegen und ein Quantum Calcium-Carbid enthalten. Die Einrichtung ist so getroffen, daß etwas Wasser in die Säcke bringt und aus dem Carbid Acetylen entwickelt. Durch dies nützliche Gas werden die Säcke aufgeblasen und wirken nun wie mächtige Schwimmbalgen. Es ist, vorläufig wenigstens, noch nicht gelungen, ein Schiff mit diesen Säcken allein zu heben. Sie leisten aber wertvolle Dienste bei der Aufrichtung eines auf dem Grunde umgekippten Fahrzeuges und durch Unterstützung der Hebungsbarbeit. Ist auch diese Vorarbeit vollendet, so folgt nun das eigentliche Auspumpen. Zu dem Zweck führt man, selbstverständlich wasserdicht, ein Pumpenrohr bis in den Kielraum des Schiffes, während von einem der oberen Räume ein einfaches Steigrohr bis über die Wasseroberfläche führt. Nun beginnen die Pumpen ihr Werk, und während sie das Wasser aus den Schiffsräumen saugen, bringt Luft durch das Steigrohr hinein. Bald macht sich der eigene Auftrieb des Schiffes bemerkbar. Es beginnt zu erzittern und steigt nach weiteren Pumpenstößen an die Oberfläche.

Es folgen nun die ferneren Arbeiten, das völlige Auspumpen und das vorsichtige Schleppen ins nächste Dock.

Bei der eben beschriebenen Art der Auspumpung herrscht im Schiffe selbst, das ja durch ein Steigrohr mit der Außenluft in Verbindung steht, der gewöhnliche Luftdruck. Die Schiffswände werden also den Wasserdruck, welcher bei 10 m Tiefe bereits 10,000 kg pro Quadratmeter, bei 20 m Tiefe sogar 20,000 kg beträgt, selber aufnehmen müssen.

Dieser Umstand läßt gerade die Hebungen aus größeren Tiefen wenig aussichtsvoll erscheinen. Man muß immer damit rechnen, daß der äußere Wasserdruck das Schiff während des Auspumpens stark demoliert und von neuem Löcher in die dünnen Schiffswände reißt. Für diesen Fall hat man an Stelle des Auspumpens von Wasser auch das Hineindrücken von Luft versucht. Es führt dann von einer Luftpumpe ein Rohr in den oberen Schiffsräume, und vom Kielraume wieder ein Steigrohr bis über das Wasser. Die Pumpen drücken nun Luft in das Schiff und diese vertreibt das eingedrungene Wasser aus dem Steigrohr. Setzt man an dieses noch eine schwache Saugpumpe, so kann man die Verhältnisse so regeln, daß im Schiff derselbe Druck herrscht wie außen, und dann hat auch die Hebung aus etwa größeren Tiefen bessere Aussicht.

Betrachtet man unsere heutigen technischen Hilfsmittel, so sollte ja eigentlich jedes gesunkene Seeschiff, dessen Lage



in flachem Wasser bekannt ist, gehoben werden können. Tatsächlich bleiben Mißerfolge nicht aus. Die technischen Schwierigkeiten sind eben in der Praxis erheblich größer, als sie dem Theoretiker zunächst erscheinen. Wenn es daher den Japanern jetzt wirklich gelingt, die gesunkenen russischen Schiffe von Port Arthur wieder zu heben und kriegstüchtig zu machen, so darf das jedenfalls als ein neuer Beweis dafür gelten, daß sie die Technik Westeuropas gründlich gelernt und auf ihre Weise weitergebildet haben.

„Berl. V. Anz.“

### Kurze Chronik.

**Ein Marktsteden in Flammen.** Der Marktsteden Szarjöld in Ungarn brennt. Es sind bereits über 60 Häuser eingeeäschert.

**Schwarzer Typhus.** In Alten a. der Elbe ver-

starb ein junger Schiffer, der erst vor 3 Tagen von Hamburg eingetroffen war, am sogenannten schwarzen Typhus. Die junge Frau hatte sich im Schmerz über den Tod ihres Mannes sofort durch Dosis vergiftet.

**Gerettete Seelente.** London, 27. Juni. Der Schooner „Argon“, aus Baltimore in San Franzisko angekommen, führte den Kapitän und 10 Mann des deutschen Schoners „Agnes“, der von Shields lange überfällig war, an Bord. Die Mannschaft hatte drei Boote ausgelegt, von denen zwei noch vermisst werden.

**Gewitter.** Ein schweres Gewitter am Montag richtete in Berlin großen Schaden an. Zahlreiche alte Bäume wurden entwurzelt. In verschiedenen Gegenden der Stadt gab es Ueberschwemmungen und vielfach in der Stadt und in Vororten Verkehrsstockungen. Der Brunwald hat unter dem Sturme sehr gelitten.

**Ein Opfer der Mensur?** In Hannover wurde die Leiche des am Mittwoch verstorbenen Studenten der hiesigen technischen Hochschule, Harald Norgaard aus Christiania, aus unbekanntem Gründen beschlagnahmt. Norgaard soll sich bei einer Mensur durch einen verrosteten Schläger eine Blutvergiftung zugezogen haben, der er erlegen ist.

**Doppelsebstmord.** In Düsseldorf hat ein junger Schlosser zuerst seine Braut und dann sich selbst erschossen. Aus den hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Tod des Paars ein freiwilliger war. Ueber die Ursache der Tat verlautet nichts Näheres.

**Vom Zuge erfasst** und zu Tode geschleift wurde auf der Hartalbahn bei Schäftlarn ein sechzehnjähriger Mechaniker, der trotz der geschlossenen Schranke mit seinem Fahrrad unter dem Schlagbaume durchgetroffen war.

## Goldsucher.

Roman von Edela Käst.

(Nachdruck verboten.)

„Keine Spur! Siehst du, da sind schon Heimlichkeiten.“

„Aline hat jetzt ein Atelier, ein hübsches elegantes Atelier und hat da Empfangstage.“

„I nein.“

„Ja ja“, lachte Hildegard, die Alexandra gern in Erregung versetzte.

„Ein eigenes Atelier — — allein?“

„Ja, allein! Sie ist mit Kollegen in einem Pensionat, aber sonst lebt sie ganz für sich!“

„Mit Kollegen? Na doch höchstens mit Kolleginnen?“

„Nun es sind auch wohl Kollegen dabei — das kommt da nicht so drauf an — sie ist ganz Künstlerin geworden und fühlt sich über das Gerede der Spießer sehr erhaben. Ich habe es ja immer gesagt — wie Aline unter euch geraten ist! Sie ist deine leibliche Schwester liebes Kind, aber nimm mir nicht übel, sie ist kein Umgang für unsere Eva, auch kein schriftlicher — nein, nein, auch kein schriftlicher!“

Hildegard verbarg ihr Vergnügen hinter ihrem prächtigen Straußensächer; Tante Alexandras Entsetzen war zu köstlich echt.

„Ja — natürlich für Letzterer Verhältnisse ist das nichts, das gebe ich zu. Aber weicht du — so schlimm ist das nun auch nicht. Weißt du — die Mädels da suchen auch nur zu einem Mann zu kommen, es ist nur 'ne andere Couleur!“

„Aber was für eine! Na, ich bill doch schön — 'n Mann! Aber was für einen?“

„Einen, der mit ihren Särrullen mitgeht — der ihnen kongential ist, wie sie sich ausdrücken.“

„Liebe Zeit! Was da sich so alles herumtreiben

mag! Und wenn ich nun denke, eure Aline — — mein Gott, das wird als Kind wie 'ne Prinzessin verhältelt, und mit einemmal läuft das so weg, in so 'ne wilde Herde hinein! Am Ende hat die Aline gar schon einen Kurmacher?“

„Viele, viele!“

„Ich meine so einen festen — es ist ja nicht auszu-denken!“

„Doch, doch! Ja — sie hat sogar einen festen!“

„O Gott, o Gott! Weiß Mama das?“

„Bewahre! Ueber solche Kindereien regt man sich doch nicht auf, Tante Alexandra. Das haben die Mädels da alle — das gehört zum Künstlerium.“

„Kindereien! Na, wenn ich dächte, unsere Eva sollte“ ...

„Eva?! Ich bitte dich, Eva! Sie ist immer ein normal vernünftiges Mädchen gewesen.“

„Ja — aber — — sie ist nicht mehr so normal vernünftig. Die ewige Beserei, und der Umgang mit Euischen Klünger“ ...

„Das macht doch nichts aus! Denk nur, Aline war vom Tage ihrer Geburt an nicht normal — sie hat sofort nach der Hühnerbrühe die Hände ausgestreckt, die man Mama ans Bett brachte! Dementsprechend ging's weiter. Du sollst sie heut sehen! Sie belehrt mich, die Verheiratete, um fünf Jahre Ältere und — wahrhaftig, ich kam mir ganz dumm vor.“

„Du — ahm, was ist denn das für einer — der feste?“

Hildegard lachte gerade heraus: „Gar nichts von Belang — auch so'n Jüngling von der Palette, wie sie da zu Duzenden herumwirbeln.“

„Sie hat ihn dir also als ihren Bräutigam vorgestellt?“

„Bewahre — ich habe das nur so gesehen — er hängt an ihrer Schleppe und läuft neben ihr her wie ihr Schatten! Solch einen Jüngling muß man hier haben, aus Nützlichkeitssgründen! meinte eine ihrer Kolleginnen, bei der ich so ein wenig auf den Zahn fühlte. Von Verloben ist da

gar keine Rede. Sie wird sich auch hüten — die liebe Aline ist nicht für Hungerleiden!“

„Du meinst, sie wird doch einen anderen standesgemäßen Mann heiraten?“

„Wenn sie einen kriegen kann, sicher! Dafür laß nur Mama sorgen — nächsten Winter muß Aline nach Hause — für ewig ist da die köstliche Freiheit nicht — dann heißt es wieder in Lettau höhere Töchter spielen.“

„Ich sehe das nicht! Ihr laßt ihr viel zu sehr den Willen — die macht noch ganz dumme Streiche — Ihr werdet es noch bereuen — denkt an mich!“

„Aber Tantchen . . . nur nicht so ängstlich!“

„Jedenfalls werde ich dafür sorgen, daß die Korrespondenz mit Eva aufhört. Die bildet sich schließlich auch noch ein, sie muß nach Berlin wegen ihrer Trödlerei — — sie kommt mir jetzt so ganz sonderbar vor. Meinst du, sie spricht sich zu einem von uns aus, zu Finchen oder zu mir? Kein Gedanke! Daß sie alle vierzehn Tage nach Königsberg zur Dähning fährt, hat sie bei Cohnitz durchgesetzt . . . ja.“

„Ach was? Alsoda gärt es auch? Weiß der Himmel, was in die Mädels alle gefahren ist!“

„Na bei uns fällt nun so etwas nicht vor — dafür sind wir Alten ja da, daß wir wissen, was sich schickt.“

„Eva sieht übrigens ganz brillant aus — sie hat etwas Elegantes in ihrem Auftreten“ . . .

„Sie ist eben eine echte Cohnitz, liebes Kind — wie sollte sie unelegant sein, wo sollte sie Ordinarität herhaben?“

„Na, ich meine nur, sie hat etwas Apartes“ . . .

„Das hatten die Cohnitz' alle!“

„So die Art, wie sie die Blumen im Haar trägt — überhaupt so das ganze Paar — so was Eigenes — auch gar nicht nach Residenz.“

„Es ist ja auch nicht nötig, daß sie hier in Lettau endet!“ tante Tante Alexandra leicht mokant.

„Ich denke doch — sie wird sich hier verheiraten!“ . . .

(Fortsetzung folgt.)







wieder vorband, im dritten Falle dagegen, bei welchem sich die Drainageröhre in einer Tiefe von 1 1/2 m befand, belief sich der Verlust durch das Drainagewasser nur auf 6,6 Proz. des Gesamtstickstoffgehaltes des Bodens. Zu diesen Verlusten kommt freilich außerdem auch noch ein solcher an Kalk hinzu, welcher sich auf über 12,76 kg pro Hektar und für 40 mm Drainagewasser belief. Immerhin ein Verlust, der sicherlich auch nicht ohne Einfluß auf die Umsetzung der organischen Substanz im Boden ist. Der durchschnittliche Chlorgehalt des Drainagewassers entsprach ungefähr dem gleichen Chlorgehalt des Regenwassers, ist jedoch in den einzelnen Jahren immerhin gewissen Schwankungen unterworfen. Während der vierundzwanzig Versuchsjahre hatten die Böden, je nachdem die Drainageröhren in einer Tiefe von 1/2, 1 oder 1 1/2 m lagen, von den ihnen durch den Regen zugeführten Chlormengen 7,88 bzw. 19,67 und 16,20 kg pro Hektar absorbiert.

### Verhütung zu weicher Sommerbutter.

Nach den bisherigen Erfahrungen namentlich des letzten Sommers haben sich die Vorkehrungen der Eisenbahnverwaltung gegen den Uebelstand der zu weichen Sommerbutter (Einstellung von besonderen Butterwagen mit Kühlvorrichtung u. s. m.) als unzulänglich erwiesen. Der Landwirt muß auch selbst nach Möglichkeit mit verhüten, daß die Butter im Sommer zu weich wird. Als geeignete Maßnahmen hierzu empfiehlt D. Martiny in der „Berliner Molkerei-Zeitung“ folgende:

#### 1. Fütterung der Milchläche.

Das nächstliegende Mittel, der sommerlichen Weichheit der Butter entgegenzuwirken, ist offenbar, die Ernährung der Läche nicht auf Grünfutter zu beschränken, sondern nebenher auch Trockenfutter, wie Heu oder auch nur Stroh, zu verabreichen, das von den Tieren nach genossenem Grünfutter, zumal wenn dieses jung gewachsen oder von Tau oder Regen benetzt war, stets sehr gern genommen wird, überdies auch noch, durch Verhütung der Verdauungsstörungen, heilsam wirkt. Ganz besonders aber, in eigenartiger ihnen zukommender Weise, wirken in der gewünschten Richtung Trockenstängel von Zuckerrüben, Baumwollstängeln und Palmstängeln, von denen die beiden letztgenannten eine treffliche Ergänzung zu Stroh- oder Trockenstängeln bilden. Man sichere sich darum bei Zeiten einen entsprechenden Vorrat der genannten Futtermittel.

#### 2. Butterbereitung.

Durch Versuche ist erwiesen, daß aus gleichem Rahm Butter von verschiedener Weichheit bereitet werden kann, je nachdem der Rahm mehr oder weniger gekühlt wurde. Kühlt man den Rahm von der Milchschleuder weg nur bis auf die Säuerung- oder Butterungswärme, so erhält man eine weichere, kühlt man ihn dagegen vor der Ansäuerung erst bis nahe an den Gefrierpunkt ab, läßt ihn bei dieser Wärme einige Stunden lang stehen, und bringt ihn dann erst auf die Säuerungswärme, so erhält man eine festere Butter.

Ferner wird die Festigkeit der Butter zum Teil bedingt durch ihren Wassergehalt; je mehr Wasser die Butter enthält, um so weicher ist sie. Zur Erzielung festerer Butter muß man darum die dem Butterfah entnommene unter Anwendung von Eis vor der jedesmaligen Knetung möglichst feil wässern, um ihr durch die Knetung möglichst viel Wasser entziehen zu können.

#### 3. Butterbeförderung.

Um der in vorstehender Weise gewonnenen Butter ihre Festigkeit möglichst zu bewahren, ist die Butter bis zur Verwendung im Eishaus aufzubewahren, dann in Stroh verpackt und mit schützenden Decken umhüllt nach der Bahn zu befördern und die Zeit dazu so zu wählen, daß die Butter möglichst schleunigst den Anschluß an die nur auf den Hauptstrecken der Eisenbahn laufenden Kühlwagen erreicht und auf der Abgangstation nur möglichst kurzen Aufenthalt habe, hier aber durch Unterbringung an schattigen und luftigen Ort, erforderlichenfalls unter Bedeckung mit feuchten Tüchern, gegen Sonnenbrand möglichst zu schützen.

Ueber den Verkehr der Kühlwagen und über die entsprechenden Anschlüsse geben die betreffenden Abgangstationen Auskunft.

Wird in allen diesen Beziehungen vorsorglich verfahren, so können so arge Beschädigungen der Butter, wie sie im vorigen Sommer leider vorkamen, sich nicht wiederholen, da sich wohl voraussetzen läßt, daß auch die Eisenbahnverwaltung zur Abwendung solcher Schäden das Ihrige tun wird.

## Wiehuch.

### Das Beschlagen der Hinterbeine

bietet bei weitaus den meisten Pferden die größte Schwierigkeit, wobei schon manches wertvolle Tier nicht unbedenklich zu Schaden gekommen ist. Hierbei verfährt man nun am einfachsten in folgender Weise: Man schlingt, wie Inspektor S. Preiß-Philippshof bei Publy in der „All. Landw. Ztg.“ schreibt, mit einer gewöhnlichen Schleife um den Schwanz des Pferdes ein Seil und zwar so, daß beide Seilenden vom Schwanz aus gleich sind. Um die Fessel des zu beschlagenden Hinterfußes schnallt man den gewöhnlichen Riemen mit Ring. Nun zieht man das eine

Seilende nach hinten, das andere Seilende nach vorne durch den Ring. Jetzt ziehen gleichmäßig zwei Mann, je an einem Seilende, kräftig und ruhig an und das Pferd wird sozusagen an seinem eigenen Schwanz aufgezogen. Das wildeste Pferd wird in dieser Lage ruhig halten, weil es sich durch ein Schlagen mit dem Fuße selbst Schmerzen zufügt.

### Rälberanzucht ohne Magermilch.

Es sind wiederholt Versuche angestellt worden, bei der Aufzucht der Rälber an Stelle der teuren Vollmilch die billige Magermilch zu verwenden und das dieser fehlende Fett durch Zusatz verschiedener Stoffe zu ersetzen. Als derartige Ersatzstoffe werden zuerst Erdnussöl, Leinöl und Sesamöl genommen. Sie befriedigten jedoch im allgemeinen weniger. Geeigneter erwies sich dagegen ein Zusatz von Kartoffelstärke, ein Verfahren, das zuerst von dem Franzosen André Gonin empfohlen wurde. Derselbe schildert seine Methode mit folgenden Worten: „Ich habe bereits vor Jahren festgestellt, daß man die zur Ernährung der Rälber bestimmte Milch entrahmen kann, ohne daß die Ernährung darunter leidet, sofern der Fettstoff durch Fleischmehl ersetzt wird. Unter dem Einflusse dieser stickstoffreichen Nahrung scheint das Wachstum sogar beschleunigt zu werden, aber das Tier lagert weniger Fett in seinen Geweben ab, die eine dunkle, bei den Fleischern wenig beliebte Farbe annehmen. Ich versuchte daher für Schlachtlälber auf Stoffe, in denen der Stickstoff vorherrscht und erschlös mich, Versuche mit Kartoffeln anzustellen. Hierbei vermochte ich zwar zu konstatieren, daß die Wiederläufer diese mit grober Leichtigkeit in Fett umzuwandeln, doch wagte ich nicht, sie ganz jungen Tieren, deren Verdauungsapparat noch part ist in natura zu geben, sondern zog das aus den Kartoffeln gewonnene Stärkemehl vor. Dasselbe hat alle unsere Hoffnungen erfüllt; selbst erst acht Tage alte Rälber verdauen es vollkommen, wenn es vorher gekocht ist. Die Zubereitungsweise ist eine höchst einfache. Die zu verwendende Dosis Stärkemehl beträgt 40 g pro Liter entrahmter Milch. Man bringt etwas weniger als die Hälfte der für die Magerheit bestimmten Milch und das ganze notwendige Stärkemehl auf ein gelindes Feuer und rührt das Ganze fleißig um, um zu verhindern, daß die Stärke Klumpen bildet. Nach dem ersten Aufwallen ist das Kochen beendet; es erübrigt nur noch, diese Mischung in die nicht erwärmte Hälfte der Milch zu schütten, wodurch die Milch sofort abgefälscht wird, um sofort gelassen werden zu können. Die Rälber nehmen diese neue Nahrung an, als ob es Vollmilch wäre und auch ohne diese Veränderung gewahr zu werden. Man verabreicht sie ihnen, sobald sie ein Alter von acht Tagen erreicht haben, ohne daß irgend welcher Uebergang erforderlich ist; ihr Appetit und ihr Wachstum erleiden nicht die geringste Unterbrechung.“

Diese Versuche wurden dann später von der Vorsteherin der Haushaltungsschule zu Helmstedt, Fraulein E. Jenßen, nachgeprüft. Hierbei stellte es sich jedoch heraus, daß 60 g Kartoffelstärke für 1 Ltr. Magermilch zu viel seien und daß solche Milch von vielen Tieren nicht genommen wurde, selbst 30 g erwiesen sich noch als zu reichlich; dagegen wurden 20 g anstandslos genommen und gut verdaut. Bei dieser Fütterung, welche sich besonders zur Mastung eignet, nahmen die Rälber gut zu.

Endlich wäre auch der sogenannte Rälberrahm, welcher von der deutschen Rälberfabrik Vita in Reumold hergestellt wird, zu versuchen.

### Einfluß ungleicher Melkzeiten auf den Fettgehalt der Milch.

Genügend bekannt dürfte wohl sein, daß bei dreimaligen Melken die Morgenmilch die fettärmste ist, da sie verhältnismäßig lange im Euter der Kuh zurückgehalten wird. Bis zu 6 Stunden schiebt in das Euter der Kuh Milch ein, nach dieser Zeit Wasser. Wenn die Abendmilch genau nach 6stündiger Pause gemolken wird, so ist dieselbe die fettreichste. Bei zweimaligem Melken läßt sich der Fettgehalt der Milch mehr ausgleichen, jedoch ist dann die Quantität geringer.

### Chronische Schweinefauche.

Die Schweinefauche ist in Deutschland sehr weit verbreitet und greift noch immer um sich, wie aus den Berichten der Kreisärzte zu ersehen ist. Es ist daher auch notwendig, sich eingehend mit der Behandlung dieser Krankheit zu befassen. Die Schweinefauche ist eine Lungenkrankheit, welche in früheren Jahren gewiß vielfach mit der Tuberkulose verwechselt wurde, was auch wahrscheinlich heute noch bei Kalen der Fall ist. Wir haben es vor allen Dingen in Deutschland mit 2 Formen zu tun, mit der akuten Schweinefauche, bei welcher die Schweine in großer Anzahl und plötzlich sterben — viele Tierärzte nehmen sogar noch peracute Form an, bei welcher der Schweinebestand in kurzer Zeit ganz eingehen kann — und die chronische oder latente Form, bei welcher der Ausbreitungsstoff so abgeschwächt ist, daß die älteren Tiere fast niemals oder ganz unmerklich von dieser Krankheit ergriffen werden. Meistenteils äußert sich diese latente Form in dem Krankwerden oder Eingehen der Ferkel. Haben die Schweine ein Alter von 3 Monaten erreicht, so sind sie bei geeigneter Haltung gegen die Ansteckungsgefahr gesichert. Welche Form der Krankheit den Landwirten mehr Schaden bringt, erscheint zweifelhaft, ein der akuten Form wird der augenblickliche Verlust bei

empfindlicher sein, während die latente Form der Schweinefauche den Besitzern einen allmählichen aber wahrscheinlich viel größeren Schaden bringt, denn die Krankheit wird in dieser Form von den Schweinebesitzern nicht erkannt, oder man sucht sich einzureden, daß eine Schweinefauche nicht existiert. Man spricht von chronischem Durchfall bei den Ferkeln, von Ruß, Poden u. und schreibt das Nichtgelingen der Tiere allen möglichen und unmöglichen Ursachen zu. Kommen nun einzelne von diesen Tieren über das kritische Alter von 3 Monaten hinaus und bleiben am Leben, so werden diese in den seltensten Fällen sich gut mästen und das ihnen gereichte Futter bezahlt machen, sie bleiben eben kümmerer. Bei der Mast bleibt die Lebensdauerzunahme weit hinter dem geforderten Minimum von 1 1/2 Pfd. für den Tag zurück, so daß die täglichen Futterkosten, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen mit 25 bis 32 Pfg. auf das Stück zu veranschlagen sind, nicht eingebracht werden und noch viel weniger etwas für die Mühe der Aufzucht und bezgl. in Ansatz gebracht werden kann. Die so entstehenden Verluste sind enorm und betragen für das Deutsche Reich gewiß viele schwer zu berechnende Millionen.

Als Vorbeugungsmittel bei Schweinefauche wird die Erzielung eines gesunden und kräftigen Schweinebestandes notwendig sein. Eine verzerrte Haltung unserer Haus-tiere, die räumliche Stallhaltung und die damit verbundene geringe Widerstandsfähigkeit des Körpers ist mit Ursache zum Ausbruch der Krankheit. Damit die Ausdehnung der Krankheit vermindert wird, ist es notwendig, die Stallungen, solange die Fauche darin herrscht, zu sperren; man sollte streng darauf halten, daß die Nachbarn das Austraten der Fauche an geeigneter Stelle zur Anzeige bringen.

Eine ständige Desinfektion der Stallungen mit Kalkmilch, namentlich aber der Futtertröge, der Sammelgefäße für Molkerei- und Hausabfälle und der Futter-Kücheltammern ist sehr notwendig. Das Betreten der Ställe durch fremde Personen ist zu vermeiden, vor allen Dingen soll man sog. Tierheilkundige und andere Operateure nicht den Stall betreten lassen, und dieselben nicht hinzuziehen. Rasierer haben viel zur Verbreitung der Fauche beigetragen.

Ein sehr gutes Mittel zur Beseitigung der Krankheit, namentlich zur Erzielung der Immunität der Ferkel für die ersten Lebenswochen besitzen wir in dem „Polyvalenten Schweinefauche-Serum“ nach Prof. Dr. Wassermann und Dr. Osierstag. Die Ferkel erhalten am 2. Lebensstage je 4 ccm Serum eingepflicht, welche Dosis bei einigen Ferkeln, wenn sich noch einmal Krankheitserscheinungen zeigen sollten, am 20. Lebensstage zu wiederholen ist. Das V. S.-S. ist stets in beliebiger Menge vom Laboratorium der Vereinigung deutscher Schweinezüchter, Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 143 zu beziehen. Die „Vereinigung Deutscher Schweinezüchter“ hat in ihren „Mitteilungen“, welche allen ihren Mitgliedern monatlich kostenlos zugesandt werden, eine Reihe von Artikeln über diese Frage erscheinen lassen, so daß anzunehmen ist, daß die Mitglieder der Vereinigung orientiert sind, und genau wissen, was sie in diesem Falle zu tun und zu lassen haben. Allen Schweinezüchtern werden seitens des Laboratoriums der Vereinigung genaue Drucksachen zum Studium hierüber auf Verlangen zugesandt werden. Dr. Kirshin, Generalsekretär der Vereinigung deutscher Schweinezüchter Berlin.

### Der Nutzen der genossenschaftlichen Anschaffung von Viehwagen

kann so lange nicht genug erörtert werden, bis jede Genossenschaft, sei es die Spar- und Darlehnskasse, die Pachtgenossenschaften oder Molkereigenossenschaften an ihren Wohnsitzen solche zur Benutzung seitens der Mitglieder angekauft haben. Einen Beweis hierfür liefert folgende Mitteilung des „Trierischen Bauern“:

„Bei dem Verkauf von Vieh will jeder, sowohl der Verkäufer als auch der Käufer, am meisten verdienen. Bei dem Ramschverkauf ist derjenige im Vorteil, der gut, d. h. nicht zu seinem Selbstverständnis, daß in den meisten Fällen der Landwirt dem gewerbmäßigen Viehhändler in diesen beiden Punkten nicht gewachsen ist. Bei dem Verkauf nach Gewicht hat das Geschäft eine viel realere Basis. Da die Lebens- und Schlachtviehpreise jedem Landwirt bekannt sind oder doch bekannt sein sollten, die Zeitungen bringen dieselben ja fast alle, so ist doch wohl als sicher anzunehmen, daß das Tier nach seinem wirklichen Fleischwerte bezahlt wird und derartige Uebervorteilungen, wie sie heute an der Tagesordnung sind, kaum mehr vorkommen dürften.“

Sehr belehrend in dieser Hinsicht sind die Angaben eines Rentanien einer Spar- und Darlehnskasse, der im Verkehr mit dem Vorstand der Kasse durch gewissenhafte Schätzung für ihr nach Gewicht an Händler und Metzger verkauften Vieh in einem Zeitraum von nicht ganz zwei Jahren etwa 1000 M. mehr gelöst haben, als wenn sie ihr Vieh nach dem Wege des Ramsches, d. h. ohne Gewicht verkauft hätten. Wenn man bedenkt, daß diese Kasse zu den kleineren gehört, so läßt sich leicht ausrechnen, wieviel schönes Vieh die Landwirte ihr eigen nennen könnten, wenn der Verkauf nach Gewicht die Regel wäre. Dazu kommt, daß die geringeren Anschaffungskosten einer Viehwage in keinem Verhältnis zu dem großen Nutzen stehen, den sie stifft.“



## Geflügelzucht.

### Für Jung gilt ein Eier

Im allgemeinen, so lange es noch nicht ein Jahr alt, resp. bis es geschlechtsreif wird, was bei der Taube und beim Haushuhn bereits innerhalb des ersten Lebensjahres eintritt. Wenn nun auch nicht für alle Geflügelarten die gleichen Altersmerkmale existieren, so lassen sich doch leicht gewisse allgemeine Gesichtspunkte angeben, nach denen der Unterschied zwischen einem jungen und einem alten Tiere leicht erkannt werden kann. Ein wichtiges Merkmal bieten die Spigen der Handschwinge, also der äußersten Flügelfedern dar, indem diese bei einem jungen Tiere schlant und zugespitzt erscheinen, während sie bei einem älteren Tiere abgerundet sind. Dieser Unterschied gilt durchgängig für alle Geflügelarten. Bei der Haus-Taube sind außerdem die Steuerfedern entscheidend, die bei einer jungen Taube „gestielt“, bei einer alten dagegen am ganzen Schaft mit der Federbahn besetzt sind. Ferner läßt sich bei einer jungen Taube die Spule einer Steuerfeder leicht, bei einer alten schwer zusammendrücken. Bei dieser Manipulation entleert sich bei ersterer aus der Spule ein weißlicher oder auch blutiger Saft, der bei letzterer fehlt. Besitzt ein Tier noch Klauenfedern, so ist das ein sicheres Zeichen seiner großen Jugend; das Fehlen derselben beweist dagegen nichts. Die Farbe der Federn kommt besonders beim Rebhuhn in Betracht, insofern ein noch nicht vier Monate altes Rebhuhn auf dem Kopfe graue Federn trägt, die später eine gelblich-braune Färbung annehmen. Bei einigen männlichen Tieren kann die Größe des Sporns in Betracht kommen, der z. B. beim Fasan mit dem zehnten Monat die Länge von etwa 1 cm erreicht. Da der Sporn nicht in die Dicke wächst, so erscheint er bei einem jungen Tiere weniger schlant als bei einem alten. Die Farbe des Fleisches, z. B. des Brustfleisches, kommt vor allem bei der Taube in Betracht, da dasselbe in der Jugend weißlich, später rötlich und endlich noch dunkler die Brusthaut durchschimmert. Eine weitere Gruppe von Merkmalen wird dadurch gebildet, da Knochen und Knochen mit der Zeit härter werden. So kann man z. B. bei einer jungen Hausgans die Luftschicht leicht zusammenbrücken, was bei einer älteren auf einige Widerstand löst. Das hintere Ende des Brustbeins läßt sich bei einem ganz jungen Tiere leicht biegen, etwas später wenigstens leicht brechen, was im Alter nur sehr schwer gelingt.

### Die Fußkrähe der Hühner.

Die Fußkrähe (Ralfbein, Elefantfuß) wird durch mehrere Arten hautgrabender Milben (Krähmilbe) hervorgerufen und zeigt sich wie eine gelbliche oder graue Auflockerung, besonders an der Vorderseite der Krähne und wird dort bald zu größeren, höckerigen Massen ausgebildet, welche aus zerstreuten, kleinen Hautläsionen, in Verbindung mit ausgeprägter Flüssigkeit und den durch diese emporgeschobenen Fußschilbern bestehen. Da die Gefahr der Ausbreitung besonders in feuchtwarmen Ställen groß ist, und zwar durch das Ueberlaufen der Milben von einem Tier auf das andere, muß für Heilung der erkrankten Tiere Sorge getragen werden. Zuerst erweicht man die Borsten oder schorartigen Massen durch Abreibung mit grüner Seife und umwickelt die Teile mit einem Lappen, den man 24 Stunden sitzen läßt, um solche Weine dann mit lauwarmen Wasser abzuwaschen. Die Borste entfernt man sodann mit scharfer Bürste, wobei Blutungen vermieden werden müssen, und trocknet die betreffenden Stellen ab. Jetzt reibt man die Weine mit einem milben-tötenden Mittel ein. Prof. Dr. Heller empfiehlt 1 Teil Karbol auf 20 Teile Schweinefett, oder 1 Teil Petroleum auf 3 Teile Fett. Dr. Jörn zieht Perubalsam vor, Dr. Valdamus nimmt Anisöl: 1 Teil auf 10—15 Teile Schweinefett, ungesalzene Butter, Olivenöl, die tägliche, einmalige Einreibung wird 3—4 Tage fortgesetzt; sollte sich an irgend einer Stelle jene oben beschriebene Auflockerung doch wieder zeigen, so ist das ganze Verfahren nochmals zu wiederholen. Eine gründliche mehrmalige Reinigung und Desinfektion der Stallungen, Abreiben oder Erneuerung der Sitzstangen, Bestreichen derselben mit Petroleum, Karbol oder verdünntem Anisöl, Kreolin u. s. w., sowie Abperrung der erkrankten und Ueberwachung der scheinbar gesunden Tiere ist, weil so notwendig, streng geboten. Da die Krähe der Hühner eine so schlimme, leicht übertragbare Krankheit ist, sollte jeder Geflügelfreund für Fernhaltung, event. Beseitigung derselben unter seinem Sorgen!

### Die Zucht der Kamelshöher Küden

gestaltet sich äußerst erfolgreich in materieller Hinsicht. So werden den ganzen Winter und Frühling bis ungefähr Juni fette Küden aufgezogen. Von Juni bis Ende September ruht die Zucht bis auf wenige Küden, die das ganze Jahr fette Küden verkaufen. Nach Schindlungen bei dem Ortsvorsteher in Kamelshöhe werden jährlich von Kamelshöhe auf den Hamburger Markt mindestens 60000 Küden gebracht. Welch eine Einnahmequelle für die kleinen Arbeiter und Händlinge! Tatsächlich gibt es in Kamelshöhe keinen notorisch Armen. Das natürlich auch die Nachbarstädter Kamelshöhe schon seit Jahren, angeführt durch das Beispiel Kamelshöhe, Küdenzucht treiben, ist selbstverständlich, und so verbreitet in dieser Gegend die

Schlachtküdenzucht Wohlhabenheit und dadurch Zufriedenheit. Sollten nicht, meint ein Kenner dieser Zustände mit Recht, sämtliche kleinen Ortschaften in der Nähe großer Städte Deutschlands, wie Berlin, Hannover, Dresden, Kiel, Leipzig u. s. w. sich durch solche Geflügelzucht eine schöne Quelle der Ernährung suchen können? Notwendig wäre es freilich, daß aus den einzelnen Geflügelzuchtvereinen solcher Städte intelligente Züchter sich fänden, die in Kamelshöhe selbst die Rasse der Hühner und die ganze Küdenzucht genau studierten, um sie dabein richtig anzuwenden. Soviel steht fest: würde in allen Teilen unseres Vaterlandes mit solchem Verständnis und solcher Ausdauer die Hühnerzucht und Küdenzucht wie in Kamelshöhe und dessen Umgebung getrieben, es stände besser mit unserer Zucht und es bräuchten nicht viele, viele Tausende für Eier und fettes Geflügel ins Ausland gebracht werden.

Die kahlen Stellen am Gefieder der Tauben dürfen der verheerenden Tätigkeit der Taubenläuse zu danken sein. Taubenläuse sind ebenso lästige wie schädliche Schmarotzer. In dem sie nämlich auf den Tauben sitzen und sich von der Substanz der Federn ernähren, beschädigen sie das Gefieder ihrer Wirte, ruhen aber auch, falls sie in großer Anzahl vorhanden sind, schlimme Ernährungsstörungen bei den Tauben hervor. Man vernichtet sie durch Einstäuben des Gefieders mit echtem, unverfälschtem, frischem persischen Insektenpulver aus der Apotheke oder renommierten Drogenhandlung. Nur frisches Insektenpulver bester Qualität ist wirksam! In schlimmen Fällen streicht man vorsichtig eine Mischung von 1 Teil ätherischem Anisöl oder Rosmarinöl und 10 Teilen Öl- oder Olivenöl zwischen die Federn. Die stark befallenen Tauben sind in besondere Räume zu bringen und besonders zu behandeln. Der Taubenschlag ist geländlich zu reinigen, Nestler und Brutstätten sind ebenfalls mit Insektenpulver auszustäuben, die Sitzstangen mit Kreolin zu säubern. Kann man die Tauben auf einen anderen Boden bringen und den ersten mit einem Karbolanstrich versehen, um so besser.

Die Ursachen von Krämpfen beim Papagei können mancherlei Art sein: Unbefriedigter Geschlechtstrieb, Schreck und Bedrückung, starke Ofen- oder Sonnenhitze, Halten im zu engen Käfig, also mangelnde Bewegung, zumal bei überreichlicher oder gar erregender Fütterung. Vorbeugungsmittel: Abwendung aller jener Fährlichkeiten. Wenn ein Krampfanfall nur einmal vorgekommen, so hat er meist keine Bedeutung; erst bei Wiederholung wird er beunruhigend, und der Vogelpfleger suche die Ursache zu ergründen und sie abzuwenden. Bei allen Krämpfen beachte man Folgendes: Während des Anfalles nimmt man den Vogel in die Hand, damit er bei dem stürmischen Umhertoben sich nicht stoße und beschädige, und hält ihn aufrecht, wodurch ihm zugleich Unterstützung gewährt wird; doch hat man sich dabei vor seinen Klauen zu hüten. Gerade bei Krämpfen wird das nützliche Mittel des Nagel- und Gehörhörnchens am meisten angewandt. Heilmittel: Entsprechende, wiederholte Gabe von einfacher Opiumtinctur, sowie von ätherischer oder einfacher Valerianatinctur und namentlich ein Dampf- oder Sandbad, andererseits auch plötzliches Begießen mit kaltem Wasser, doch kann Erfolg versprechend. Wirkliche Hilfe kann nur durch Ermittlung und Beseitigung der Ursache des Krampfes erlangt werden.

## Obst- und Gartenbau.

### Gärten, Wiesen oder Felder von Ameisen frei zu halten

ist nicht so leicht, wie man sich vielleicht vorstellt. Man hat wohl Mittel, allein diese lassen sich hier nicht immer anwenden, weil sie die Vegetation vernichten. Man muß sich also darauf beschränken, die Nester ausfindig zu machen und hier die betreffenden Mittel in aller Gründlichkeit, aber zugleich auch mit Vorsicht, in Anwendung zu bringen. Um Ameisen von Bäumen fern zu halten, schütte man etwas verdünnte Karbolsäure in einen alten Lumpen und binde diesen um den Baumstamm. Auch wiederholtes Begießen um den Stamm mit hundertfach verdünnter Karbolsäure hilft. Aus Mistbeeten vertreibt man dieselben, indem man die inneren Wände der Kästen mit flüchtigem Lebertran bestreicht. Haben sich Ameisen auf einem Blumenbeet eingestellt, so suche man die Stellen auf, wo sich die meisten Ameisen zeigen, lockere dann die Gänge und Nester etwas auf und übergieße die betr. Stelle mit Wasser. Darüber hütle man einen Blumentopf, dessen Abzugsloch man zuvor verstopft hat. Nach einigen Tagen haben sich die Ameisen darunter gesammelt, so daß man Topf samt Boden abheben und die Insekten vernichten kann. Zur Vertilgung der Ameisen ist Hefe ein sicher wirkendes Mittel. Man mischt dieselbe mit Honig, Syrup oder verdünnter Zuckerlösung und stellt die Mischung in der Nähe der Stelle auf, wo sich die Ameisen befinden. Diese füttern sich mit Hefe auf die ihnen gebotenen Leberbissen. Ihrer wohnlichen Schlemmerei folgt der unfehlbare Tod. Das hier empfohlene, so überaus leicht zu beschaffende Mittel ist allen anderen, weit komplizierteren vorzuziehen. Schließlich noch folgende Ratsschläge eines alten Praktikers: Begieße die Pflanzen mit Sauerkrautwasser, das vertreibt das lästige Ungeziefer. Oder besäuche pulverisierten Mann-

mit Spiritus und streue diesen um die Pflanzen. Oder nimm Lumpen, durchmenge sie mit Eingeweiden und Schuppen fetter Fische und hänge sie auf an den Stellen, wo Ameisen ihre Nester und Ausgangslöcher haben. Oder streue Schwefelblüte auf den Erdboden rund um die Pflanzen herum. Oder besäuche die Pflanzen mit Kampferpulver, das in Trauguthschleim und Wasser aufgelöst worden ist.

### Eine schnell wachsende Jaunpflanze

ist die taurische Distel. Sie hat eine ausdauernde Wurzel, aus der sie alljährlich bei Eintritt milderer Witterung einen starken, vierkantigen Stamm treibt, der die Höhe von 2 bis 3 Metern und die Stärke von 1 1/2 bis 2 Quadratzoll erreicht und an den Aesten und grünen Blättern mit scharfen Stacheln überdeckt ist. Werden nun einjährige Pflanzen in den Reihen 12 Zoll von einander, und eventuell zwei Reihen im Verband gepflanzt, so erzielt man einen dichten Jaun, den weder unberufene Menschen, noch Haustiere oder Wild durchbrechen können. Besonders empfiehlt sich die Jaunanlage dort, wo man Felber oder Gemüsegärten auf Jahre hinaus vor dem Betreten durch Unberufene, oder wo man junge Pflanzungen im Frühjahr vor den schädlichen, scharfen Winden schützen will. Versuche haben bewiesen, daß die durch eine solche Jaunanlage geschützten Gurken, Kohlpflanzen u. s. w. überraschend frühzeitige und lohnende Erträge liefern, gegenüber den gleichen Sorten in freier Lage. Der Nutzen einer solchen Schutzanlage ist um so höher anzuschlagen, als die Kosten, auf fünf bis sechs Jahre und länger verteilt, sich nur sehr gering stellen. Auch wo es gilt, dauernde Hecken von Weißdorn, Jaunrosen u. s. w. einen Schutzzaun zu geben, ist der billigste und beste ein solcher von der taurischen Krebsdistel; denn die Zeit, wo die junge Pflanzung des Schutzes bedarf, dauern die Pflanzen aus und bilden indes selbst den Jaun, um dann, wenn die dauernde Hecke genügend herangewachsen ist, ohne weitere Arbeit zu verschwinden.

### Für die Aspe oder Espe

auch Zitterpappel genannt, gelten folgende Kennzeichen: Die Blätter sind im Alter kreisrund, oder mehr breit als lang, stumpf zugespitzt, mit großen, krummen Zähnen, an hängenden, langen, zusammengedrückten Stielen, beiderseits faltig; an laubigen Stielen sind sie kurz gestielt, unregelmäßig eiförmig, und von sehr wechselnder Gestalt, mit vorgezogener Spitze und tieferer Einschnitten, kurzhaarig; die Deckblätter der Röhren sind verhältnismäßig schmal am oberen Drittel sägezählig eingeschnitten, zottig gewimpert; die Fruchtstiele in die Länge gezogen, Narben fadenförmig, zweifach, Knospen nicht harzig. Fortwährende Bedeutung der Aspe: Sie hat unter allen Pappeln für den Wald die größte Bedeutung, da sie über ganz Deutschland verbreitet ist und vermöge ihrer etwas geringeren Ansprüche auch auf trockenen Lagen und bindigeren, sowie flacheren Böden noch fortkommt, ohne übrigens die Extreme in die er Beziehung zu lieben; über die Vorberge erhebt sie sich nur ausnahmsweise. Sie vermehrt sich fast nur durch Wurzelbrut, ist oft Fortwächterin, wo die Umtriebszeiten kurz, die Holzpreise hoch sind und kein weiterer Transport nötig wird. Starke Dimensionen erreicht sie nicht in dem Grade, wie die verwandten Arten, bleibt auch selten bei höherem als sechsjährigem Alter gesund. Angebaut wird sie im Walde niemals, wohl aber häufig geduldet, oder besser: begünstigt.

### Heber ein einfaches Mittel zum Vertreiben des Maulwurfs

ohne dessen Tötung, wird uns folgendes geschrieben: Wenn ein Maulwurf im Garten oder auf einer Wiese geschossen hat, wird der Hügel alsbald beglichen, in den Leutgang ein mit Petroleum oder Steinkohlenteer getränkter Lappen gesteckt und die Doffnung wird mit Erde geschlossen. Der starke Geruch des Petroleum oder Teers vertreibt den Maulwurf alsbald und derselbe kommt an der Stelle nicht mehr zum Vorschein. Nicht er sich nun in einen anderen Teil des Gartens oder Wiese, so wird dort ebenso verfahren und nach einigen Tagen hat der Wähler den Garten oder die Wiese verlassen. Durch dieses einfache Mittel hält man den Maulwurf fern und er bleibt zu weiteren Dienstleistungen auf dem Felde am Leben. Auf diese Weise hat Schreiber dieses den Maulwurf aus den Gärten und von den Wiesen vertrieben, wo er oft sehr lästig war. Seines Erachtens läßt sich die Art des Vertreibens mehr empfehlen, als das massenhafte Wegfangen dieser doch teils recht nützlichen Tiere durch Gift, Fallen und dergleichen Instrumente.

### Wie richtet man seinen Balkon ein?

Es ist meistens nur ein schmales Stückchen Glas, das den Hausbewohnern mit ihrem Balkon beschieden ist, dem in der Regel ist er klein, allzu klein. Und sehr oft liegt er ungeschützt in luftiger Höhe und es gehört viel dazu, ihn praktisch und heimelig einzurichten. Einige Winke werden darum willkommen sein. Als Hauptgegenstand möchten wir bezeichnen einen Kasten mit wildem Wein. Es empfiehlt sich, an einer Ecke des Balkons mittels hochgepannter Bindfäden eine kleine Laube davon zu stellen, weil man so auf die einfachste Art ein schattiges, windgeschütztes, unbelauschtes Plätzchen erhält. Auch Seitenwände von Holz oder Glas sind ein trefflicher Windschutz; hinter einer hölzernen Rollläden ist man ebenfalls gut geborgen, sie hat den Vorzug, nach dem Wind gedreht werden zu können. Eine schattenspendende Kar-



quise ist gleichfalls eine notwendige Voraussetzung für die unbeschränkte Benutzung eines Balkons; ohne sie verborren die Pflanzen in der Sonnenglut, und dem Menschen wird auch bald die heiße Temperatur seinen Lustwinkel verleiden. Ein weiterer Uebelstand sind die durchbrochenen Eisengitter der freischwebenden Balkons, nicht ganz schwindelfreien Personen machen sie oft den Aufenthalt in der luftigen Höhe unmöglich. Deshalb empfiehlt es sich hier immer, den unteren Teil des Gitters mit einer festen Bretterleiste oder mit einem Streifen wasserdichten Stoffes zu verkleben, um das Hinabfallen auf die Straße weniger gefährlich erscheinen zu lassen.

Auch hält ein solcher Schutz den empfindlichen Zug von den Füßen der Sitzenden fern. Die glatten hohen Steinballustraden sind dagegen mit einem einen halben halben Meter hohen Drahtgitter zu bekrönen, um das Herabfallen der Menschen wie der Blumentöpfe zu verhindern. Eine schwerere Sache bleibt auch die Möbelanstellung. Wer eine große überdachte Veranda sein Eigen nennt, kann sie mit Naturholz, Korb- oder Eisenmöbeln zu einem behaglichen Gartenzimmer herrichten, auf einem schmalen, offenen Balkon verbieten sich derlei luxuriöse Wünsche von selber. Das Praktische sind hier eine lange, schmale Holzbank, womöglich mit Eisengestell, einige zusammenlegbare Eisensessel, sowie einige kleine Rohrstühle. Dem Ruhebedürfnis dient am besten ein einfacher Trümpfsuhl. Als Tisch ist ein gestrichener Klappstisch oder ein „Kammerdiener“ am meisten zu empfehlen. Als Servier-, Tee- und Arbeitstische eignen sich die Rohrstühle mit Palmblättern ganz vorzüglich. In der Balkon so schmal, daß er über die Aufstellung eines Tisches nicht erlaubt, so wird dieser durch ein an der Balkonstrabe befestigtes Klappbrett vorzüglich ersetzt. Selbst auf ganz schmalen Altanen lassen sich auf diese Weise noch praktische Stühle schaffen.

Zum wärmenden Belag des kalten Steinbodens eignen sich vortrefflich die wohlfeilen spanischen Matten. Zum vollen Genuß des Sommerabends resp. der Sommernähe gehört auch die richtige Beleuchtung. Die für diesen Zweck beliebten chinesischen Papierlaternen geben zwar einen romantischen Schimmer, aber zum gemütlichen Essen, Lesen und Arbeiten gehört ein Windleuchter oder eine Windlampe. Da, wo elektrisches Licht vorhanden ist, entspricht dies durch seine ruhige, durch Luftzug unveränderliche Flamme am besten den Ansprüchen an eine Balkonbeleuchtung.

Es sei wiederholt, daß der gewöhnliche wilde Wein den sogenannten Wilden und auch dem Esen vorzuziehen ist. Letztere leben zwar schön aus, aber wachsen langsam. Der gewöhnliche wilde Wein wächst schnell und ist für Balkons ein ausgezeichnetes Pflanzmaterial. Er verträgt Licht und Schatten, Hitze, Kälte und feuchte Bitterung, er ist im Besonderen zu jeder Jahreszeit nicht empfindlich und wird ebenfalls recht schön, wenn man ihn etwas dicht pflanzt und die einzelnen Triebe sorgfältig anbindet. Für wenige Groschen bezieht man ihn aus den Gärtnereien. Auf den laufenden Meter gebraucht man 6—8 mittelstarke Pflanzen. Wilde ist ja auch schön, aber die Stengel brechen leicht, bei einer Regenperiode im Sommer faulen die Pflanzen vielfach, Feuerbohnen und Kresse (Tropasium) würden dann noch eher als Sommerklingpflanzen für genannten Zweck zu empfehlen sein.

## Allerlei.

### Das Tintenfaß der Zukunft.

In Tinte-Fässern, jenem für die moderne Menschheit unentbehrlichen Gebrauchs-Gegenstand ist sowohl seitens der Glas- und der keramischen, wie auch der Metallwaren-Industrie, schon vieles, einfaches und kompliziertes, mehr oder weniger praktische geschaffen worden, aber immer wieder tauchen neue Konstruktionen auf, die ihren Vorgängern den Rang streitig zu machen suchen.

So bringt die Firma J. D. Bilz Nachf., in Sallern bei Regensburg (Bayern) ein patentiertes, automatisches Tintenfaß auf den Markt, das in jeder Beziehung auf das vollkommenste ausgearbeitet ist und von Fachleuten als „das Tintenfaß der Zukunft“ angesehen wird.

Dieses praktische Tintenfaß hat anderen Fabrikaten gegenüber folgende drei Hauptvorteile: 1. Durch eine selbsttätige, kontinuierliche Ergänzung der verbrauchten Tinte wird eine immerwährende gleiche und vollständige Sättigung der Feder erzielt; 2. Durch diese gleichmäßige Aufnahme der Tinte herrscht beim Schreiben die peinlichste Reinlichkeit, die Tinte kann nicht abtropfen und vermeidet man dadurch nicht nur das Verschmucken des Halters und der Feder, auch das Verwenden anderer Schreibzeuge vorkommende verdrießliche Flecken ist bei diesen Automaten ausgeschlossen; 3. Spart man bei Gebrauch fraglichen Tintengefäßes an Tinte und Arbeit, erstere, weil kein Spritzen und Abtropfen möglich ist, letztere, weil das Gefäß nach erfolgtem Füllen bis zur gänzlichen Erschöpfung der Tinte nicht mehr berührt zu werden braucht.



Nach obig Gesagtem wird Jedermann überzeugt sein, daß dieses neu erfundene Tintenfaß von ganz eminentem Gebrauchswerte ist.

Diese praktische Neuheit bringt genannte Fabrik, um sowohl bescheidenen wie auch höheren Ansprüchen Rechnung zu tragen, in zehnerlei Ausführung in den Handel und bilden bei durchgehend gebiegender, moderner Ausstattung aller Nummern, die Tintengefäße in den höheren Preislagen geradezu eine durch nichts zu überbietende Hierarchie jedes Schreibtisches, die auch dem veredeltsten Geschmack entsprechen muß. Insbesondere eignen sie sich zu Geschenken bei Fest- und sonstigen Gelegenheiten.

In der schreibenden Welt werden demnach die Automaten sich in kürzester Zeit allgemeiner Beliebtheit erfreuen und in allen einrichtl. Geschäften zu haben sein.

Das Füllen der Tinte geschieht auf die einfachste Weise, indem der Automat so gehalten wird, daß das Reservoir nach unten kommt; wenn solches mit Tinte ganz angefüllt ist, wird das Gefäß auf den Fuß gestellt und funktioniert in dieser Stellung nun ohne Störung, bis die Tinte verbraucht ist, was das Sinken des Niveaus anzeigt.

### Die Beurteilung des Nadelholzes.

Nadelholzbäume und ganz besonders Fichten- und Tannenbäume, die in hochgelegenen Gegenden oder überhaupt auf Anhöhen wachsen, sind sowohl als Brenn-, wie namentlich als Kappholz stets denjenigen vorzuziehen, die in Niederungen und namentlich auf sumpfigen Böden, bei an Grundwasser leidet, gewachsen sind; denn erstere sind durch Wind und Wetter mehr abgehärtet und langsamer gewachsen. Daher ist auch ihr Holz fester, härter und gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähiger als das der letzteren. Schält man ferner den zu prüfenden Baum an der Südseite des Stammes und schlägt dann mit einem Hammer auf bis von der Rinde entblößte Stelle, so entsteht eine Art Klang und zwar ist dieser Klang rein, höhl und hell, wenn der Baum gesund ist, und tief und dumpf, wenn das Holz des Baumes krank ist. Sind bei der Rinde eines solchen Baumes die erhabenen Stellen von grauer und die vertieften Stellen von rötlicher Färbung, dann ist der Baum, bezw. das Holz gesund; sind dagegen die Erhöhungen auf der Rinde weißlich und die Vertiefungen grau, dann ist der Baum krank. Bei einem frisch gefällten Baum zeigen rötliche Jahresringe mit bläugelben Zwischenräumen auf einen noch frischen guten Baum, grüne Jahresringe mit weißen, gekrümmten und schlammigen Zwischenräumen auf einen kranken, bereits abgestorbenen Baum hin. Eublich ist bei einem gefällten Baumstamm die Fähigkeit des letzteren, den Schall fortzupflanzen, das sicherste Zeichen der Güte. Schält man nämlich das Ohr an das eine Ende des Baumstammes und fährt eine andere Person mit einem Schläffel oder Hammer auf das andere Ende einen leichten Schlag aus, so muß dies vom anderen Ende aus ganz deutlich zu hören sein; ist dies nicht der Fall, dann ist der Baum krank oder schon abgestorben.

### Eine Goldfischkrankheit.

Goldfische werden zuweilen vom Ichthyophthirius, einem zu den Urtieren gehörenden Parasiten, befallen. Symptome: weißer, schaumartiger Anfaß über den ganzen Körper, angelegte Bauch- und Rückenfloßen, matte Bewegungen. Im weiteren Verlauf der Krankheit beginnt sich die Oberhaut in kleineren und größeren Flecken abzuheben, die Kiemen bedecken sich mehr oder weniger mit einem dicken Schleim, und die Tiere gehen bald zu Grunde. Eine sichere Behandlungsmethode ist bis jetzt noch nicht aufgefunden; die besten Erfolge hat man noch bei folgender gehabt: Der zu behandelnde Fisch wird in ein Glas mit reinem Wasser gesetzt, dem auf je 1 Liter Wasser alle zwei Stunden zwei bis drei Kubikzentimeter einer einprozentigen Lösung von Pikrinsäure zugesetzt wird, bis das intensiv gelb gefärbte Wasser einen Pikrinsäuregehalt von 0,1 bis 0,15 : 1000 aufweist; höhere Konzentration wird den meisten Fischen verträglich. Ist diese Konzentration erreicht, so wird die Lösung, in welcher sich der Fisch befindet, durch allmähliches Nachfüllen von reinem Wasser verdünnt; ist dies zur Hälfte geschehen, so bringt man den Fisch in ganz frisches Wasser gleicher Temperatur. Auch ein in gleicher Weise angewendetes Bad von Kalium chloratum wird von den meisten Fischen bis zu einer Konzentration von 1 : 1000 ertragen, während die Parasiten vernichtet werden.

## Hauswirtschaft.

### Im Flaschen und Gefäße

in welchen stark riechende Flüssigkeiten aufbewahrt worden sind, wieder rein und geruchlos zu machen, ist ein vorzügliches Mittel schwarzes Senfmehl. Man schütte eine Kleinigkeit davon mit etwas lauwarmem Wasser in die betreffenden Gefäße, schüttle gut durch, lasse es eine Weile stehen und spüle dann mit kaltem Wasser nach. Die Flaschen sind danach so sauber und geruchlos, daß man sie zum feinsten Wein verwenden kann.

### Fleisch- und Fischgeruch zu beseitigen.

Den ählichen Geruch von Fleisch und Fischen (auch wenn diese nicht verdorben sind) beseitigt man am besten durch übermanganfarbnes Kali, von dem eine Menge zu 10 Pfg. für

lange ausreicht. Ein einziges dieser Kriställchen, in ein bis zwei Liter Wasser gelöst, und zum Abwaschen des Fleisches benutzt, beseitigt den Geruch vollkommen. Bei Fischen kann man auch einige Stücken Holztafel mitlöchen, um denselben Zweck zu erreichen.

## Küche und Keller.

Spinat ist nicht nur für blutarme Personen sehr gesund, sondern seiner leichten Verdaulichkeit wegen für Jedermann. Man braucht ihn übrigens absolut nicht allein als Gemüse zu verwenden. Es lassen sich aus Spinat Suppen, Klöße usw. herstellen. Spinatreste mit gekochtem Reis und Eigelb verrührt und dann etwa eine halbe Stunde im Wasserbade gekocht, geben einen Pudding, der sich essen lassen kann. Sehr zu empfehlen ist, daß man Spinatgerichte jeder Art etwas Maggi-Würze beimischt, weil sie dadurch um vieles kräftiger schmecken. Viele Menschen, besonders das starke Geschlecht, vermag sich nämlich mit Spinat nicht recht zu befreunden, weil er eigentlich einen etwas weichlichen, bestimmt aber einen sehr milden Geschmack hat. Diese Mangelhaftigkeit wird aber vollkommen beseitigt, wenn die genannte Zutat hinzukommt.

**Konservierung der Eier.** Ein eigenes Verfahren, Eier bis zu 11 Monaten frisch zu erhalten, hat der Münchener Arzt und Geflügelzüchter Dr. Hanika eingeschlagen. Er legt die frischen, von allem Schmutz befreiten Eier ungefähr eine Viertel Stunde in lauwarmes Wasser, bringt sie aus diesem mit Hilfe eines Siebers oder Siebes fünf Sekunden lang in siedendes Wasser, worauf sie zum Abkühlen in kaltes Wasser kommen. Ein Abtrocknen findet nicht statt, weil dadurch erst wieder das Verderben begünstigende Organismen übertragen werden, es erfolgt lediglich von selbst an der Luft durch Ausbreiten auf einem reinen Leinentuch. Die Eier werden nun in absolutem Alkohol und darauf in Wasserstoffsuperoxydlösung getaucht. Die Aufbewahrung geschieht ohne Zeitverlust in trockenem Torfmüll, Holzsägen, Spreu, Häcksel, Holzmulle oder Weizenkleie an einem kühlen, trockenen und frostfreien Ort (Keller). Das Eintaugen in Alkohol und Wasserstoffsuperoxyd kann unterbleiben, wenn die Haltbarkeit nicht länger als 8 Monate zu dauern braucht.

**Gebeizte Tauben.** Fein. 6 Personen. 3 1/2 Stunden. Keltere Tauben lassen sich gut hierzu verwenden. Sie werden sauber zurecht gemacht, in 4 Teile zerhackt und in eine milde Beize von gekochtem Essig, nebst einigen Zwiebelstücken, Gewürz, Lorbeerblatt und Wacholderbeeren gelegt. Nach 2—3 Tagen zerläßt man in einer Kasserolle ein Stück gutes Schmalz, legt die Tauben darauf, läßt sie andrösten, gießt einige Löffel von der durchgeseihten Beize dazu und schmort unter öfterem Nachgöhen von Beize und saurer Sahne die Tauben weich. Die Sauce wird abgeschmeckt, wenn nötig, mit etwas klar gequirtem Kraftmehl gebunden, mit 10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gekräftigt und über die Tauben gegossen.

**Käsekuchen.** Von 1 Kilogramm Mehl, zwei Eiern, 45 Gramm Hefe, ungefähr 1/2 Liter Milch und etwas Salz macht man einen Hefeteig, den man aufgehen läßt, durchknetet und zu runden Kuchen ausrollt, die man mit einem fingerhohen Rand verzieht. Nachdem die Kuchen ausgegangen sind, bestreicht man sie mit weißem Käse, den man mit Eigelben, Salz, Zucker, Sahne und Korinthen vermischt hat, und bäckt sie etwa eine halbe Stunde lang. Auch kann man die Teigböden von Würsteteig machen, mit dem klagerebenen weißen Käse ziemlich anfüllen und dann mit einem Guß von saurem Rahm, Zucker und Eiern übergießen.

**Fleisch und Geflügel** läßt sich oft schwer spiden, weil es weich ist; durch ein kurzes Abwollen (d. h. einen Augenblick in heißes Wasser halten und kalt übergießen) wird das Fleisch ein wenig steif.

## Briefkasten.

R. D. Myrtenbäumchen werden oft von Ungeziefer befallen; man befreit sie am leichtesten dadurch, daß man die Kronen der Pflanzen in Wasser taucht und sie darauf mit Tabakstaub tüchtig einstäubt; auch empfiehlt man zur Vertilgung der Schädlinge von Pflanzen Insektenpulver als Nebelmittel. Dieses wird mittels des gewöhnlichen Ballons so oft auf die Pflanzen gesprüht, bis die Tiere entfernt sind. Myrten bekommen meist dadurch die rote Spinne, daß sie in zu trockener Luft und zu warm stehen, auch trodne Heizwärme vertragen Myrten nicht, sie verlieren ihre immergrünen Blätter und werden dürr.

R. A. Diensthöfen können den Dienst vor Ablauf der Richtigkeitszeit nach vorheriger Ankündigung verlassen, wenn der Diensthöf durch Heirat oder auf andere Art zur Anstellung einer eigenen Wirtschaft Gelegenheit findet und diese Gelegenheit nicht ohne dessen willigen Gehaben verschoben werden kann. In beiden Fällen muß übrigens die Dienstzeit des laufenden Monats oder Vierteljahres ausgeglichen werden.

R. N. Die Sommerprossen sind Pigmentablagerungen in der Haut, die im Sommer, also namentlich unter dem Einflusse des Sonnenlichtes, auch dann entstehen wenn man die Haut vor der Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen schützt. Im Winter lassen sie ab oder verschwinden auch wohl von selbst. Künstlich kann man sie nur mit der Hautschicht entfernen, in der die Pigmentzellen enthalten sind. Mit dieser Hautschicht können aber auch die Sommerprossen nach einigen Wochen wieder.

R. B. Die gesamte Summe der erhaltenen Kernenunterstützung muß zurückgezahlt werden, wenn beim Tode des Unterstützten Vermögen vorgefunden wird.